Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 226 | Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. | Mittwoch, den 19. August 1903. | Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. | 44. Jahrg.

Erziehungsanstalten.

Es ist nachgerade nicht mehr auffallend, wenn die Presse allwöchentlich Berichte über Vorgänge aus Anstalten bringt, welche besonderen Zwecken der Erziehung dienen sollen: Asyle für gefallene Mädchen, Waisenhäuser, Erziehungsheime und dergleichen. Zöglinge brechen aus, eine große Zahl ist auf Wanderung begriffen, Meutereien und direkte Ueberfälle des Aufsichtspersonals oder der Lehrer werden laut. Es gewinnt den Anschein, als ob diese betrübenden Erscheinungen epidemisch werden.

Es rächt sich bitter, daß die frühere Gesetzgebung das Kind, welches in einer „Zwangserziehungsanstalt interniert" war, dem Zöglinge zu sehr den Stempel eines Geächteten aufdrückte, wenn das auch unbeabsichtigt geschah. Und wenn auch eine menschenfreundlichere Gesetzgebung dem neuen Zwangserziehungsgesetz den Namen „Fürsorgeerziehungsgesetz" gegeben hat und die Anstalten als Erziehungsheime bezeichnet werden: viele Jahre werden noch vergehen, ehe die breite Bevölkerung daran glaubt, daß hinter hohen Mauern der Anstaltshöfe und hinter gefängnisartigen Traillen der Erziehungsheime der Geist strenger väterlicher Zucht mit nie versiegender Mutterliebe sich verberge. Es ist eine Pflicht der Presse, der im Volke eingewurzelten Meinung entgegenzutreten, daß die Erziehungsanstalten eine Art Gefängnis seien, und daß ihre Erfolge gleich Null wären. Andererseits sollten aber auch solche Zeitungen in die Lage versetzt werden, das zu tun, ohne ihnen das Recht abzusprechen, kritisieren zu dürfen. Auch das ist Pflicht der Presse, nicht der Fachpresse allein. Gewiß wird zugegeben werden müssen, daß es eine große Zahl von Erziehungsfragen gibt, die dem Laien nicht ohne weiteres verständlich sein dürfte, aber die Behörden sollten darin nicht so vorsichtig sein, daß die breite Bevölkerung von dem, was zum Beispiel in Anstalten vorgeht, überhaupt nichts erfahren oder nur „Sahne" genießen darf. „Es werden ja doch die jährlichen Berichte herausgegeben" — so wird erwidert. Sehr richtig. Aber ob wohl ein Bericht ohne jede Voreingenommenheit einmal zu der Frage Stellung nehmen wird: Welches war die eigentliche Ursache der Revolte unserer Zöglinge? — Das steht doch sehr in Frage. Wir möchten den Leiter einer Anstalt sehen, der es wagen wollte, die Schuld von sich etwa auf das System abzuwälzen. Dem hat er Rechnung zu tragen. Dieses System zu beleuchten an der Hand besonderen Materials von Fürsprechern und Gegnern soll im folgenden geschehen. Es wird da notwendig sein, zunächst einmal festzustellen, in wessen Händen eigentlich die Leitung der Erziehungsanstalten liegt? Welche Kinder und Zöglinge aufgenommen werden und ob nicht schon in dieser Aufnahme infolge gesetzlicher Bestimmungen bedenkliche Schwierigkeiten für die Leitung sich ergeben? Ob das Ausland nichts Mustergültiges geleistet hat, das größerer Beachtung wert ist? Ob die Verwaltung mehr den Juristen und am wenigsten den Lehrer und Arzt zu ihrem Rechte gelangen lassen? Ob das Innenleben der Anstalten nicht grundsätzlich reorganisiert werden müßte; ob Familien- oder Anstaltserziehung der Vorzug gegeben werden sollte und unter welchen Umständen? Ob die Frage der Organisation der Erziehungsanstalten für sich allein gelöst werden kann, welche wirtschaftlichen oder sozialen Reformen mit hineinspielen? Alle diese Fragen drängen sich auf. Man sieht, daß die jetzt häufig gestellte Frage: Was oder wer trägt die Schuld an den Ausbrüchen der Zwangszöglinge, an den planmäßigen Revolten und fortgesetzten Fluchtversuchen in Familien oder Anstalten untergebrachten Zöglinge? bedeutend leichter gestellt als beantwortet werden kann. Leute, welche in den Anstalten tätig sind, dürfen nicht recht mit der Sprache herausrücken, und wenn jemand anders auf grund mühsam zusammengetragenen Materials an die Frage herantritt, so heißt es: der Mann kennt die Praxis nicht, ist also einseitig. Der Rest ist — Schweigen, das aber von den Revolten aufs unliebsamste unterbrochen wird. „Reform, gründliche Reform" — so muß die Parole lauten. Und die Anzeichen einer solchen mehren sich. Das ist das einzig Erfreuliche an dem Kapitel: Der erste Schritt vom Wege.

Natürlich ist es unmöglich, auf alle vorhin angeführten Fragen genau einzugehen. Nur eine möge gründlicher beleuchtet werden: In wessen Händen liegt die Leitung der Erziehungsanstalten, Waisenhäuser und dergl.? Fangen wir einmal bei dieser Frage mit der Geldfrage an, mit jener Frage, die auch bei den Erziehungsfragen die größte Rolle spielt. Wenn sich die Erziehung der verwahrlosten oder der leider mit den verwahrlosten immer seitens der Bevölkerung in einem Atemzuge genannten Waisenkinder ohne größere Geldopfer zuwege bringen ließe, so wäre seitens des Staates längst, längst mehr geschehen. Der sozial empfindende Mensch muß sich immer fragen: Woher ist es gekommen, daß das Kind Neigung zum Verbrechen hat, daß es schon mit zehn Jahren dem Laster fröhnt, daß es Brände anstiftet, Raub ausführt? Wer trägt die Schuld? Mußte das Kind zum Verbrecher werden? Konnte nicht dem Verbrechen vorgebeugt werden?

Es hat lange gedauert, ehe sich dieser Gedanke in der Bevölkerung festsetzte. Soziales Empfinden ist aber noch lange nicht soziales Handeln. Im allgemeinen gilt für die Bevölkerung immer noch das Rezept: Der Junge hat gestohlen, folglich ist er schlecht, folglich muß er zur Strafe in eine Anstalt. Die Erziehungsanstalten sind keine Strafanstalten. Das ist eben das Bedauerliche, daß sie nicht dem Ministerium der Erziehungsangelegenheiten unterstellt sind. Es mag sein, daß man auch dann noch manches an ihnen auszusetzen haben würde; aber der „gefängnisartige Charakter", den diese Anstalten jetzt tragen — mit Ausnahmen — der wäre längst zum Segen der immerhin Bedauernswerten, die in ihnen untergebracht sind, verschwunden. Es fehlt an einer einheitlichen Leitung. Es herrscht noch keine Klarheit, nicht einmal über die Besetzung der Anstalten. Daran trägt die Behörde nicht die Schuld. Maßgebende Männer haben in öffentlicher Versammlung erklärt: Neun Zehntel der Verwahrlosten sind nicht durch eigene Schuld verwahrlost, sondern durch ihren körperlichen Gesundheitszustand und dergl. Immer wieder ist gesagt worden: Wir müssen der Verwahrlosung vorbeugen; aber es hat lange gedauert, sehr lange, ehe man sich staatlicherseits mit der Frage der Erziehungs- und ähnlichen Anstalten so befaßte, wie es dem eigentlichen Charakter dieser Anstalten entsprechend geschehen mußte. Warum? Die Sache kostet Geld. Aber kosten Gefängnisse und Zuchthäuser nicht mehr Geld? Immer wieder ist es die Geldfrage gewesen, und immer noch ist es die Geldfrage, die z. B. auch jetzt der idealen Durchführung des Fürsorgeerziehungsgesetzes sich wie ein Bleiklumpen an die Fersen hängt. Auch heute hat man in solchen Kreisen, die mit staunenswertem Eifer der Sache dienen und förmlich um Rettung von Kinderseelen mit den Behörden ringen, den Eindruck, daß der Staat die Sache am liebsten der freiwilligen Hülfstätigkeit überließe, oder daß er immer noch der Ansicht ist, die Gemeinden möchten an Kosten sparen wollen. Ja, die Kostenfrage ist immer der Grund gewesen, daß dieses Problem der Jugendlichen sich so verhängnisvoll entwickelt hat und — trotz Fürsorgeerziehungsgesetz weiter entwickeln wird, wenn nicht von Grund auf etwas geschieht, wenn nicht die gesamte Bevölkerung sich wieder mehr um die Erziehung bekümmern lernt.

Schule und Sedan.

Ein Lehrer schreibt uns:

Der 2. September naht und mit ihm eine Feier, die sich zumeist nur noch auf die Schulen beschränkt. Vaterlandsliebe soll da gepflanzt werden. Die wahre Vaterlandsliebe erkennt aber als höchstes Ideal nicht den Krieg, sondern den Frieden an. Der echte Vaterlandsfreund wird also am 2. September nicht den „Erbfeind" mit Hohn und Spott übergießen, Mordlust, Kriegsbegeisterung und Menschenhaß zu entflammen suchen, er wird in die Kinderherzen nicht das Gift nationalen Hochmuts träufeln, welch letzterer tatendurstig immer bereit ist, loszuschlagen und der für andere Nationen nur Geringschätzung und Verachtung übrig hat. Edle Sittlichkeit und Nächstenliebe, Achtung vor dem Eigentum und dem Leben des Nächsten soll der Erzieher seinem Schüler einpflanzen. Die Früchte dieses Strebens aber müssen verkümmern, wenn durch säbelrasselnde, Kriegsdusel erweckende Phrasen die Köpfe erhitzt werden. Wenn Erwachsene den Bestrebungen der Friedensfreunde so wenig Verständnis entgegenbringen, wenn mittelalterliche Vorurteile inbezug auf Krieg und Kriegsnotwendigkeit noch so manches Gehirn verdunkeln, dann muß man sich oft kopfschüttelnd fragen: Wie kommt ein verständiger Mensch zu solchen Ansichten? Von gewissen Jugendeindrücken konnte er sich ganz einfach nicht mehr losmachen, sie leiteten sein jugendliches Gefühl einst irre und waren bestimmend für seine ganze Entwickelung nach dieser Richtung.

Wie soll darum die Gedenkfeier, wenn sie nun einmal gehalten werden muß, gestaltet werden? Durch eine lebendige Schilderung all des Unglücks, welches der Krieg über tausende von Soldaten und Familien trägt, erwecke man Abscheu gegen dieses „furchtbar wütende Schreckn is". Man betone nicht das, was die Nationen trennt, sondern das, was sie eint. Der Freude über die Errungenschaften kann ja auch entsprechend Ausdruck verliehen werden, doch soll dieselbe zur Versöhnung treiben. All die Greuel des Kriegs sollen das Sehnen nach dauerndem Frieden wecken. Dieser wird angestrebt von den Friedensfreunden. Man erzähle auch von dem Haager Schiedsgericht und allem, was in dieser Beziehung schon erreicht wurde.

So bereitet man den Acker vor, auf dem später Nächstenliebe, Duldsamkeit usw. erfreulich gedeihen und auf dem aber die Unkräuter Hochmut, Kriegssucht, nationale Prahlerei usw. kein Fortkommen haben.

Etablierung ohne Geld.

In seinem Situationsbericht schreibt „Der Konfektionär": Wer nach den Ursachen der Zahlungsstockungen, speziell mittlerer oder kleinerer Firmen forscht, die wir leider in nur zu großer Zahl allwöchentlich melden müssen, wird finden, daß unter 10 Zahlungsstockungen immer mindestens 9 darauf zurückzuführen sind, daß von Anfang an gar keine oder nur ganz geringe Betriebsmittel für die Führung des Geschäfts vorhanden waren. Wenn man ein ganz kleines, im bescheidensten Umfange betriebenes Geschäft mit einem minimalen Betriebskapital anfängt und weiterführt, so ist es ja nicht ausgeschlossen, daß dieses Geschäft bei solider Geschäftsführung prosperiert und sich allmöblich weiter entwickeln kann, obwohl auch dieses bei der heutigen scharfen Konkurrenz, den bis auf das tiefste Niveau herabgedrückten Preisen und den unvermeidlichen, in keinem Geschäft zu entbehrenden, stets recht hohen Spesen mehr als schwierig erscheint. Aber ein Geschäft, das gleich von vornherein in großem Maßstabe arbeiten will, einen teuren Laden mietet, und diesen elegant einrichtet, zahlreiches Personal engagiert, sich ein umfangreiches Lager hinlegt und für Reklame, Drucksachen, Beleuchtung und sonstige Spesen beträchtliche Summen anwenden muß, kann gar nicht existieren und lebensfähig bleiben, wenn es nicht über angemessene reichliche Betriebsmittel verfügt. „Aus nichts kann nichts werden", daß muß sich jeder Geschäftsmann schließlich selbst sagen können. Gewiß kein Geschäft, selbst das größte nicht, kann Kredit entbehren, aber es ist ein großer Unterschied, ob ein Geschäft im regulären Geschäftsverkehre Kredit in Anspruch nimmt oder ob ein Geschäft überhaupt nur auf Kredit basiert ist. Letzteres ist in heutiger Zeit viel häufiger, als man annehmen sollte.

Ein junger Mann, Anfang oder Mitte der zwanziger Jahre, dem es nicht mehr gefällt, in Stellung zu sein, und dem es besser gefällt, selbst den Chef zu spielen, sucht sich einen gleichgesinnten Genossen, und das neue Geschäft ist fertig, die neue Firma wird etabliert. Zuweilen sind einige Ersparnisse vorhanden, manchmal gibt auch der Vater oder Bruder oder Onkel oder sonst jemand etwas Geld her, aber sehr oft ist nichts, aber auch gar nichts da. Doch das schadet nichts, dann wird eben „alles auf Pump" genommen, gefällige Lieferanten, die sich förmlich um die Ehre reißen, mit der neuetablierten Firma in Verbindung zu treten und ihr mehr verkaufen wollen, als diese je gebrauchen und — bezahlen kann, finden sich immer in Hülle und Fülle. Es ist eine der bedauerlichsten Erscheinungen im Geschäftsleben, daß im allgemeinen viel zu leichtsinnig Kredit gegeben wird und dadurch die unreellen Existenzen geradezu begünstigt werden. Wenn man es den Anfängern so leicht macht, eigene Geschäfte zu gründen, dann ist es nicht weiter verwunderlich, wenn fortwährend neue Geschäfte auf schwankendster Basis entstehen und nach einem kurzen Scheinleben wieder zugrunde gehen. Wenn man eine Statistik aufstellen wollte, was allein an den sogenannten „Etablierungsposten" jährlich verloren geht, so würde eine erschreckend hohe Ziffer herauskommen. Solche Etablierungsposten zu liefern, riskiert fast jedes Geschäft, selbst wenn es die schwache Situation der Firmeninhaber kennt, — das falscheste Prinzip, das es geben kann! Denn die Hoffnung, daß das Geschäft sich vielleicht doch entwickeln wird, und das Vertrauen auf die persönliche Tüchtigkeit der Geschäftsinhaber, gegen die sich ja oft nichts sagen läßt, werden oft bitter enttäuscht. Persönliche Tüchtigkeit und persönliche Ehrenhaftigkeit der Inhaber allein bilden noch keine Gewähr für einen guten Geschäftsgang, denn gegen die Macht und Ungunst der Verhältnisse läßt sich mit diesen sonst sehr schätzenswerten Eigenschaften nicht ankämpfen.

Das Rätsel der Millionen.

Der Pariser Berichterstatter der „Berliner Morgenpost" schreibt seinem Blatte:

Es ist ohne jede Ironie, ja mehr als das, mit größtem Erstaunen, daß ich von den Millionen der Crawfords spreche. Und ich bitte und beschwöre Sie, halten Sie mich nicht für einen ausgemachten, unheilbaren Narren, weil ich kühn und keck und ohne Umschweife dem Setzer meine Ueberzeugung in die Satzform diktiere, meine Ueberzeugung, daß die Millionen existieren oder — was allerdings nicht genau das Gleiche ist — zum mindesten existierten. Ich selbst habe die Millionen nicht gesehen, nicht berührt, nicht geprüft. Aber andere haben sie mit eigenen Augen geschaut, mit eigenen Händen gefühlt, ja noch mehr, mit eigenen Händen die Rentencoupons von ihnen abgeschnitten und einkassiert. Und diese anderen sind Leute, die über jeden Zweifel erhaben sind, und die alles Interesse haben, die reine Wahrheit zu sagen.

Maitre Dumort, seit 22 Jahren Notar in Rouen, von seinen Kollegen und seinen Mitbürgern als der rechtlichste, ehrenhafteste und wahrheitsliebendste Notar gepriesen, ist einer von diesen Leuten, denn die Millionen nicht im Traum, sondern in leibhaftigster Form von Rententitres erschienen sind. Er war dabei, nicht einmal, sondern wiederholt, wie sie

---

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

38) (Nachdruck verboten.)

Nach einiger Zeit schlug er endlich die Augen auf. Mit müden Blicken schaute er verwundert um sich. — Plötzlich schien er etwas von der Lage zu ahnen, in der er sich befand. Seine Augen öffneten sich weit, und er suchte sich mit krampfhafter Anstrengung aufzurichten. — Aber die Kräfte reichten nicht aus. Mit einem schmerzlichen Seufzer sank er ermattet auf die Kissen zurück, in die er gebettet worden war.

Der Emir, der selbst die Pflege übernommen hatte, erneuerte den Verband und flößte ihm Nahrung ein: frische Schafmilch und kräftige Fleischbrühe, die er willig nahm.

Das schien ihn zu beleben. Nach einer Weile öffnete er wieder die Augen. Er war noch nicht im Stande, die Fragen zu beantworten, die Abd-el-Kader an ihn richtete. Aber an den dankbaren Blicken, mit denen er ihn ansah, ließ sich erkennen, daß er das Bewußtsein wieder erlangt hatte.

Der Emir atmete auf; nun ließ sich hoffen, daß er es überstehen würde. — Nachdem der Verwundete abermals getrunken hatte, jetzt in langen, hastigen Zügen, schloß er die Augen wieder und versank in einen festen, ruhigen Schlaf, aus dem er den ganzen Tag über nicht mehr erwachte.

Als der Emir aber am andern Morgen nach seinem Patienten sehen wollte, fand er die Kissen leer. — Der Seidenhändler war fort. — Voller Sorge eilte Abd-el-Kader aus dem Zelt, um seine Leute nach dem Verbleib seines Gastes zu fragen. Aber in demselben Augenblick sah er schon selbst, wo der kaum dem Tode Entronnene geblieben war.

Drüben bei den Flüchtlingen stand er, umringt von einer schreienden Menge.

Der Emir eilte hinüber, ließ das Volk zurücktreiben und machte sich zum Seidenhändler Bahn, der mit zerzaustem Barte und fieberhaft leuchtenden Augen dastand, bleich wie aus Wachs, kaum fähig, sich aufrecht zu halten, so daß er sich auf einen der Bauern stützen mußte.

„Herr! Was tun Sie?" rief Abd-el-Kader ihm zu. „Wollen Sie sich mit Gewalt zu Grunde richten? Wie können Sie in diesem Zustande Ihr Lager verlassen?"

„Ich habe keine Zeit zum Herumliegen. Um die paar Schrammen!"

„Sie können es nicht aushalten. Hören Sie auf mich. Sie haben zu viel Blut verloren."

„Es ist genug davon da. Ich danke Ihnen für Ihre Hülfe. Aber halten Sie mich nicht auf. Ich muß nach Zahle."

„Was wollen Sie in Zahle? Wissen Sie nicht, daß die Stadt seit gestern in den Händen der Drusen ist?"

„Unmöglich! Wie lange habe ich denn geschlafen? — Hakim saß noch vorgestern abend weit hinten im Gebirge."

„Hakim ist schlau. Er hat sich beizeiten in Sicherheit gebracht. Aber die andern! — Sie haben sich entzweit. Dschezzar von Muchtara ist mit dem Haufen in der Bika'a geblieben. Die meisten haben sich ihm angeschlossen. Wohl 10 000 Mann. Sie haben gestern morgen Zahle gestürmt und es zu ihrem Stützpunkt gemacht".

In furchtbarer Aufregung hatte der Seidenhändler zugehört. Die Kraft drohte ihn zu verlassen bei dieser neuen Schreckenskunde. Aber mit gewaltiger Willensstärke raffte er sich zusammen und rief, zu dem Volke gewendet, das sich wieder dicht herangedrängt hatte: „Ich gehe trotzdem nach Zahle. Wer von Euch will mich begleiten?"

„Ich, Herr! Ich!" schrien die Leute. „Wir alle! Wir wollen lieber mit Dir fallen, als verhungern! Gib uns Waffen! Wir folgen Dir, wohin Du uns führst!"

Als der Emir sah, daß er auf diese Weise nichts erreichen würde, gab er seinen Widerstand auf, ging scheinbar auf alles ein und setzte es so wenigstens durch, daß der Seidenhändler einwilligte, ihn wieder nach dem Zelt zu begleiten, um in Ruhe den Plan für den kühnen Handstreich zu entwerfen. Der Emir hoffte dabei im stillen, daß der Verwundete bald wieder müde werden und das ganze Unternehmen verschlafen würde, das doch erst gegen Abend hätte ausgeführt werden können.

Auf den Arm Abd-el-Kaders gestützt, kehrte der Seidenhändler nach seinem Lager zurück. Nun erst erfuhr der Emir etwas Näheres über die Schicksale der Gesellschaft, die er seit ahrem Abmarsch von Ba'albek vollständig aus den Augen verloren hatte. Mit Freuden hörte er, daß sie noch alle lebten, und daß ihre Rettung nicht ausgeschlossen wäre.

Die Erzählung hatte den Seidenhändler sichtlich angegriffen. Aber er gönnte sich keine Ruhe. Zwei von den Flüchtlingen, die ihm von früher her bekannt waren, mußten herbeigeholt werden: Murad, ein alter Kaufmann aus Zahle, und Faris, ein angesehener Bauer aus dem berühmten Weinorte Schtôra, — und nach langer Beratung wurde endlich folgender Plan verabredet. Wie Murad, der erst gestern morgen aus Zahle geflüchtet war, berichtete, lagerten die Cocons, in Säcken aufgeschichtet, auf der Tenne des großen Chans, der Hauptherberge von Zahle, am linken Ufer des Berdûniflusses, der, von Sannîn herabkommend, die Stadt in einer tiefen, mit dichtem Gestrüpp bewachsenen Talspalte durchfließt.

Hierhin wollte der Seidenhändler selbst mit Murad und einigen tüchtigen Männern in Drusentracht vom Flusse aus vorzudringen suchen. Da die Drusen jedenfalls noch viel an der Wiederherstellung und Verstärkung der Befestigungswerke weiter unten im Tale zu arbeiten hatten, konnte man hoffen, daß der obere Teil der von den Bürgern verlassenen Stadt ziemlich unbewacht sein würde, denn nach der Bergseite zu lag Zahle an den steilen, kahlen Abhängen so offen, daß man einen Angriff von dort aus nicht gewärtigen konnte. Mit einzelnen Posten aber würde man schon fertig werden.

Inzwischen sollte Faris mit andern brauchbaren Leuten durch die alte römische Wasserleitung hinanrücken, die von dem Bergdorfe Afren aus nach Zahle hinabführte und dicht neben dem großen Chan in den Berdûni einmündete. Von diesem großartig angelegten unterirdischen Gange wußten selbst die meisten Bewohner von Zahle nichts, weil seine Mündung schon vor fast zwanzig Jahren, während des Drusenaufstandes von 1841, verschüttet worden war. Die Drusen aber kannten ihn sicher nicht.

Man brauchte also nur vom Flusse her die Oeffnung wieder freizugraben, um einen kaum entdeckbaren Verbindungsweg nach Afrûn zu haben, wohin auch Abd-el-Kader mit seinen Mauren zu rücken versprach, um ihnen nach Möglichkeit den Rücken zu decken. Die Säcke mit den Cocons von der Tenne des Chans nach dem benachbarten Flusse zu schaffen, erschien nicht allzu schwierig. In kurzer Zeit hoffte man so die ganze Ernte in Sicherheit bringen zu können. Mit Einbruch der Dunkelheit sollten beide Parteien gleichzeitig von Afrûn abrücken, das, nur eine Stunde von dem jetzigen Lagerplatz entfernt, am Fuße des Sannîn lag.

Erst nachdem alles besprochen und festgesetzt war, begab sich der Seidenhändler zur Ruhe. Trotz der vielen großen Aufregungen bescherte ihm seine gesunde Natur bald wieder den erquickenden Schlaf, und der Emir hoffte jetzt zuversichtlich, daß von der ganzen tollkühnen Unternehmung, die selbst für einen gesunden Führer eine fast unmöglich scheinende Aufgabe war, nicht vor morgen früh mehr die Rede sein würde. Dann aber war sie voraussichtlich überhaupt nicht mehr ausführbar, weil inzwischen das französische Expeditionskorps, das heute morgen bereits die Libanonpässe erreicht hatte, herangekommen und der Entscheidungskampf um Zahle in vollem Gange sein mußte.

Aber lange vor der zum Aufbruch bestimmten Stunde war der Seidenhändler wieder auf den Beinen. Die Wunden schmerzten ihn sichtlich, und das Fieber schüttelte ihn. — Ihn kümmerte es nicht. Kaltblütig traf er seine Vorbereitungen und wählte mit Murad selbst die Leute aus, die ihn begleiten sollten.

(Fortsetzung folgt.)

aus dem großen Geldspind herausgeholt, gezählt und verifiziert wurden. Er sah zu, wie Herr und Frau Humbert und ein Fremder, den er für einen der Crawfords zu halten Veranlassung hatte, die Coupons von Titres trennten, und er selbst bekam auch einmal ein Paket in die Hände, das mindestens seine zehn Millionen repräsentierte. Maitre Dumort ist so fest überzeugt von der Existenz der Millionen, daß er nach dem Zusammenbruch aus eigener Tasche und ohne rechtlich dazu verpflichtet zu sein, all seinen Klienten ihr Geld, das sie bei den Humberts angelegt, mit Zinsen und Zinseszinsen zurückzahlte, und er hat die Hoffnung auf die Rückkehr der Millionen bis heute nicht aufgegeben. Wie Maitre Dumort ist es Maitre Lanquest ergangen, der 3 700 000 Francs aus eigener Tasche an Gläubiger bezahlt hat, und wie diese beiden hegt auch Herr Schotmanns, der, ich weiß nicht, 7 oder 8 Millionen zu bekommen hat, und Herr Rouling, der 10 Millionen Forderungen besitzt, auf Grund ihrer eigenen sinnlichen Wahrnehmungen die feste Hoffnung, in den Besitz ihres Geldes mit Zinsen und Zinseszinsen demnächst zurückzukommen.

Sie können sich denken, daß seit dem Augenblick, wo man sich der Ueberzeugung anschließen mußte, daß Notare, wenn sie Millionen sehen, keinen Halluzinationen zum Opfer fallen, nicht wenig Gerüchte und Kombinationen kolportiert werden. Erwähnt zu werden verdient folgende Version: Therese wäre die natürlich Tochter, nach anderen die Geliebte eines bereits verstorbenen millionenreichen Industriellen gewesen. Ihr sei testamentarisch das Nutzrecht an zahlreichen Millionen zugefallen, die aber erst nach dem Tode der Gattin besagten Milliardärs in ihren Besitz übergehen sollten. Es ist damit — obwohl immer nur von Herrn L . . . . gesprochen wird, der Zuckerkönig Lebaudy gemeint, der Vater des von mir vor kurzem hier erwähnten „Kaisers der Sahara". Wie gesagt, berichte ich Ihnen hier ein umlaufendes Gerücht, das materiell zu kontrollieren mir unmöglich ist. Jedoch wäre eines zu erwägen. Im vorigen Jahre — kurz nach der Flucht der Humberts — bekam Henri Rochefort von einem Unbekannten einen ganzen Haufen Briefe zugesandt, in denen alle Namen sorgfältig ausgekratzt und in den Unterschriften nur die Anfangsbuchstaben L . . . . und H . . . stehen gelassen waren. Aus diesen Briefen ging hervor, daß eine Madame L . . . . den Humberts eine sehr große Summme Geldes — wenn ich mich recht besinne: 80 Millionen — zu verschiedenen Malen zu dem Zwecke geliehen habe, das bekannte Geldspind zu füllen. Bald darauf erhob Frau Lebaudy, die Witwe des Zuckerindustriellen, lebhaften Protest dagegen, als könne sie mit der Madame L . . . . gemeint sein. Der Kuriosität halber — und nur deshalb — will ich schließlich hervorheben, daß der ständige Wohnsitz der Lebaudy Bordeaux ist, und Frau Humbert wiederholt großes Gewicht darauf legt, daß sie nicht von Paris nach Madrid, sondern von Bordeaux und erst von dort nach Paris gereist oder geflüchtet sei. In Bordeaux habe sie kurzen Aufenthalt genommen. Der Präsident meinte damals freilich, um nach Madrid zu kommen, müsse man immer erst nach Bordeaux. Frau Therese aber bestand auf ihrer Behauptung.

Sie können unmöglich von mir verlangen, Stellung zu diesen Gerüchten zu nehmen. Es ist schon viel, wenn ich den Mut habe, sie als „Gerüchte" zu bezeichnen. Denn in dieser so unwahrscheinlichen Geschichte kann selbst das Lächerlichste, Unglaublichste und Unwahrscheinlichste von heute auf morgen Tatsache werden.

*

Am Dienstag hat das Zeugenverhör sein Ende genommen und der Staatsanwalt begann sein Plaidoyer. Er beantragte das Schuldig. Therese, aufs äußerste gedrängt, wo die Crawfordschen Milltonen seien, erklärte, der verstorbene Bankier Bernad habe im Mai 1903 die Millionen übernommen. Nun soll der Kuckuck der ehrenhaften Dame — ihrer Ueberzeugung nach — beweisen, daß sie die Millionen nicht hatte.

Paris, 19. August. Ein hiesiges Blatt hatte gemeldet, die Millionen der Humberts stammen von der Familie des ehemaligen Abgeordneten und sehr reichen Zuckerfabrikanten Lebaudy her. Infolgedessen hat der gegenwärtige Abgeordnete des Departements Seine-et-Oise Lebaudy die gerichtliche Klage gegen das betreffende Blatt angestrengt. Er verlangt eine Entschädigung von 50 000 Fr.

Die Schatten der Militärvorlage.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der neugewählte Reichstag sich mit einer Militärvorlage großen Stils zu beschäftigen haben wird. Daß es sich hier um ein süßes Geheimnis handelt, wird man nicht gerade behaupten können. Aber der Deutsche ist schon so daran gewöhnt, zu jedem Weihnachtsfest eine Militärforderung aufgebaut zu erhalten, daß es ihm nachgerade kaum noch Unbehagen bereitet. Er steht dieser zur politischen Naturerscheinung gewordenen Tatsache wie etwas Unabwendbarem gegenüber.

Nicht so die Börse. Und sie hat ihre guten Gründe. Den biedern Bürgern im Reich, die noch daran glauben, werden die erhöhten Lasten, die sie zu tragen haben, durch Maßnahmen zum sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit" überzuckert. Ihnen klingt die Berappungsarie schmeichelnd ins Ohr, da ihnen darin von Anleihetransaktionen gesungen wird, deren tiefsten Sinn sie eigentlich nicht begreifen. Aber die Börse sieht hinter den Kulissen dieselben stolzen Sänger der Regierungsbühne bei den Mächten der Bankwelt antichambrieren, um sie geneigt zu machen, die Anleihen zu übernehmen. Das ist gar kein leichtes Stück Arbeit, denn das Publikum nimmt heute deutsche Anleihen lange nicht mehr so willfährig auf wie ehedem. Eine große Reihe von Papieren, deren Sicherheit unanfechtbar ist, gibt den Inhabern eine bessere Verzinsung, und dazu haben die Besitzer unserer Anleihen noch die trübe Erfahrung machen müssen, daß ihre Werte von Tag zu Tag im Kurse zurückgegangen sind. Wer mit der niedrigen Verzinsung unserer Anleihen sich begnügt, der will wenigstens als Gegenwert die Möglichkeit, am Kurse zu verlieren, auf ein Minimum reduziert wissen. Durch diese trüben Erfahrungen, die das Publikum gemacht hat, ist für die Banken in immer steigendem Maße das Risiko bei neuen Anleihemillionen gewachsen. Sie haben große Posten fest übernehmen bezw. nach der Emission wieder zurückkaufen müssen und haben notorisch Geld daran verloren. Eine solche Luxusanlage kann sich allenfalls ein Institut von dem Zuschnitt der Deutschen Bank leisten, die gezwungen ist, zur Deckung der ihr anvertrauten ungeheuren Depositensummen große Mengen Anleihen als eisernen Bestand aufzustapeln. Aber schon die anderen großen Banken müssen mit den fatalen Kursverlusten rechnen.

Aus alledem ergibt sich, daß die geringe Stabilität des Kurses unserer heimischen Anleihen einen sehr wunden Punkt unseres heimischen Finanzwesens bildet. Man hat denn auch in den letzten Tagen allenthalben in der Presse mehr oder weniger weinerliche Betrachtungen darüber zu lesen bekommen, daß etwas zur Hebung dieses Uebelstandes geschehen müsse. Alle möglichen schönen Dinge hat man da aufgetischt erhalten. Aber den Kern der Sache hat man entweder nicht gesehen oder nicht berühren wollen. Weshalb gehen denn die Anleihen im Kurse zurück? Einfach deshalb, weil man in jedem Jahre neue Millionen an den Markt brachte. Die dritte Milliarde der Reichsschuld ist nun bald voll. Mit unheimlicher Schnelligkeit hat sie sich vermehrt. Auf die Sparkraft der Bevölkerung ist gar keine Rücksicht genommen worden. In den Jahren der Hochkonjunktur ist man über diese Lage der Dinge hinweggetäuscht worden, da das Ausland unsere Anleihen gekauft hat. Große Beträge davon sind aber bereits wieder nach Deutschland zurückgeflossen. Und nun erfüllt es sich eben, daß ein Ueberangebot in Anleihen vorhanden ist. Will man einen vernünftigen Rat haben, wie dem weiteren Rückgang der Kurse Einhalt zu tun ist so kann es nur der sein: Haltet ein mit der weiteren Ausgabe von Anleihen, die ohne eine sachliche Fundierung lediglich auf den Gesamtkredit des Deutschen Reiches gestützt sind und deren Erträgnisse neuen, unproduktiven Militärzwecken dienen.

Von solcher Erwägung geht anscheinend auch seit einigen Tagen wieder die Börse aus. Die Anleihen gehen stetig zurück. Aber, zwei Seelen, ach! wohnen in der Brust der Börseaner. Denn wenn auf der einen Seite das Reich durch die fortwährenden neuen Lasten geschädigt wird, fließen andererseits doch fette Aufträge denjenigen Gesellschaften zu, die für die Herstellung von militärischen Dingen in Frage kommen. Diesmal soll nun eine umfangreiche Neubewaffnung der Artillerie im Vordergrunde der Forderungen stehen. Und auf die zu erwartenden Aufträge hin steigen bereits seit Wochen die Aktien der Obligationen der Rheinischen Metallwarenfabrik, deren oberster Leiter der bekannte Kanonen-Ehrhardt ist.

Die Steigerung gerade dieser Aktien ist für die weiteste Oeffentlichkeit von einem gewissen Interesse. Bisher waren bekanntlich gerade in der Kanonenfrage die Kruppschen Werke allmächtig. Ihnen flossen konkurrenzlos alle Aufträge zu. Man erzählte sich schon seit langer Zeit, daß zwischen Krupp und Ehrhardt hinter den Kulissen des Kriegsministeriums ein heftiger Kampf geführt worden sei, bei dem jedoch Krupp vorläufig Sieger geblieben war. In den maßgebenden Kreisen haben sich jedoch seit jener Zeit zwei Parteien gebildet pro und contra Krupp. Der jetzt zurückgetretene Kriegsminister von Goßler war von der guten Bedienung durch Krupp überzeugt, während die Marineexzellenz v. Tirpitz von dieser Ueberzeugung nicht so durchdrungen sein soll. Ihm waren daher auch wohl die Enthüllungen im Reichstage über die unpatriotische Kruppsche Panzerplattenpreispolitik nicht gerade unangenehm. Nachdem nun Krupp tot und Goßler gegangen ist, glaubt man jetzt umsomehr an einen Sieg der Partei Ehrhardt, als auch in parlamentarischen Kreisen die Lust gewachsen sein soll, das Kruppsche Monopol zu durchbrechen.

Deutschland.

Der Kaiser wird, wie die „Post" hört, Schloß Wilhelmshöhe schon wieder vorübergehend verlassen und sich nach dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow begeben, wo vom 20. bis 22. August große Kavallerie-Uebungen vor dem Monarchen stattfinden. Die Trompeterkorps der dort befindlichen 10 Kavallerie-Regimenter werden dem Monarchen eine Serenade darbringen. Dirigent ist der Stabstrompeter Bromme von den Salzwedeler Ulanen. Am 24. August trifft der Kaiser zur Truppenschau in Mainz ein.

Auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel fand Dienstag zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef von Oesterreich Galatafel statt. Auch der Kronprinz und die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft waren dazu aus Berlin erschienen. Der Kaiser trank auf die Gesundheit seines hohen Verbündeten.

Die Kaiserinsel eine Hundstagsgeschichte. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der „Vorwärts" hat unter der Ueberschrift „Die Kaiserinsel" eine phantastische Erzählung veröffentlicht, wonach die Insel Pichelswerder von der Krone angekauft werden soll, um ein kaiserliches Familienschloß aufzunehmen. Die Einzelheiten, womit dieses Märchen ausgeschmückt ist, streifen an Aberwitz. Wir können mitteilen, daß die ganze Sache maßgebenden Orts als eine lächerliche Hundstagsgeschichte bezeichnet worden ist.

An Stelle des zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannten Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler in Kassel ist der bisherige Regierungspräsident von Windheim in Frankfurt a. O. zum Oberpräsidenten in Kassel ernannt. Herr von Windheim war bis vor etwa Jahresfrist Polizeipräsident von Berlin, wo er so populär war, wie es ein Polizeipräsident an der Spree nur sein kann.

Die Begeisterung der großen westdeutschen Eisenindustriellen für die Beschickung der nordamerikanischen Weltausstellung in Saint-Louis 1904 bleibt andauernd gering. Und verdenken kann man diesen Firmen ihre Zurückhaltung nicht. Viel Neueres wie auf der großen Düsseldorfer Ausstellung von 1900 können sie nicht bieten, und bei den hohen amerikanischen Zöllen ist bei einer Ausfuhr nach drüben wirklich nicht viel zu verdienen.

Gerüchte von einer unausgeglichenen Stimmung zwischen Berlin und Karlsruhe erwähnt das „Berliner Tageblatt". Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Richthofen, soll deshalb neulich dem großherzoglichen Paare auf der Bodensee-Insel Mainau einen längeren Besuch abgestattet und mit demselben eine sehr ausführliche Unterredung über unsere gegenwärtigen nationalen Interessen gehabt haben.

Zur Besiedelungsfrage in Deutsch-Südwest-Afrika wird mitgeteilt, daß die Zahl der Ansiedler und Farmer stetig gewachsen ist, daß aber ein finanzielles Gedeihen der Kolonisten sich nicht recht einstellen will. Sie haben mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen und erhoffen daher Unterstützungen aus dem von der Kolonialverwaltung bewilligten Hülfsfonds von 300 000 Mk.

Die Sozialdemokratie hat ihren Rechenschaftsbericht aus Anlaß des bevorstehenden Parteitages in Dresden herausgegeben. Die Zentralkasse — von anderen lokalen Parteikassen noch vollständig abgesehen — weist eine Jahres-Einnahme von 628 000 Mark auf. Keine andere Partei kann sich auch nur annähernd damit messen. Die Parteipresse weist eine bedeutende Erhöhung der Auflage auf. So z. B. ist der Berliner „Vorwärts" auf 78 000 gestiegen, die der anderen sozialistischen Blätter meist im Verhältnis.

Der angebliche deutsche Spion, der Ende der Vorwoche von den französischen Grenzbehörden verhaftet worden ist, war von seiner eifersüchtigen Frau denunziert worden. Es bleibt also wirklich abzuwarten, ob an der Sache überhaupt etwas ist.

Der Baumeistertitel. Die Berechtigung zur Führung des Baumeistertitels soll demnächst im Königreiche Bayern auf gesetzlichem Wege geregelt werden. Ein bezüglicher Gesetzentwurf ist schon in der Ausarbeitung begriffen.

Die alljährliche preußische Bischofs-Konferenz hat am letzten Dienstag in Fulda ihren Anfang genommen und ist, wie gewöhnlich mit einem Gottesdienste am Grabe des heiligen Bonifazius begonnen. Eine Ergebenheits-Adresse an den Papst ist beschlossen.

Ueber den Empfang der beim Vatikan beglaubigten fremden Gesandten sind allerlei unzutreffende Meldungen verbreitet worden. Es hieß, alle Gesandten hätten dem Papst zuerst den Fuß und dann die Hand geküßt. Das ist nicht zutreffend. Die Vertreter der katholischen Staaten knieten vor dem heiligen Vater nieder, küßten ihm zuerst den Fuß und dann die Hand. Der Vertreter Rußlands begnügte sich mit dem Handkuß, und der preußische Gesandte machte lediglich eine Verbeugung.

Wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener und Beleidigung in 85 Fällen und wegen Mißhandlung Untergebener in 2 Fällen ist nach dem „Vorwärts" in München der Leutnant Frhr. von Godin zu 28 Tagen Stubenarrest verurteilt worden. Der Verteidiger des Angeklagten meinte, dessen Handlungen entsprängen lediglich jener überschäumenden Energie, jener Rasse, die im Ernstfall ihre Leute zu großen Heldentaten mit hinreißen werde. Einer der Zeugen versicherte, der Leutnant habe fast täglich beim Exerzieren Ausdrücke gebraucht wie: Aff, Lausbub, infamer Knochen, gemeiner Schuft. Wenn der Herr Leutnant aber geschimpft habe, tat er es gewiß im Interesse des Dienstes. Als ihn der Leutnant einmal angesprochen habe, daß er so faul sei, habe er geantwortet: „Ich strenge mich ja an wie die anderen." Darauf sei der Leutnant auf ihn zugetreten und habe ihn voll Dreck gespritzt. Da er sich auch beschmutzte, sagte er: „Schade um meine Lackstiefeln". Mit dem Säbel habe ihn der Leutnant nicht ausdrücklich geschlagen, die Narbe am Fuß sei blos drei Tage blau gewesen. „Ich glaube, daß der Herr Leutnant mehr eine Korrektur beabsichtigte". — „Ich habe nicht geglaubt, so ungebildete Offiziere in meiner Armee zu haben", soll der Kaiser einmal einen Bericht über einen schimpfenden Offizier glossiert haben. Das paßt auch auf Herrn von Godin!

Die Not der Ueberschwemmten. Der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt: Die Sammlungen des Reichskomitees zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten, in den östlichen Provinzen, vor allem in Schlesien, haben einen guten Anfang genommen, aber es fehlt noch viel, um der Not begegnen zu können. Bis jetzt hat zu neun Zehntel Schlesien selbst die Gaben aufgebracht, und es ist daher hohe Zeit, daß die Privatwohltätigkeit auch außerhalb der geschädigten Provinzen sich kräftig regt, um den Unglücklichen, die ihr Hab und Gut verwüstet sehen, wieder die Möglichkeit und den Mut zu neuem Anfang zu geben.

Mangel an Offizieren? Daß die Unzufriedenheit in unseren Offizierkorps in den letzten Jahren bedenklich gewachsen ist, so schreibt man dem „Reichsboten", weiß jeder, der in Offizierskreisen verkehrt. Früher diente man aus Vaterlandsliebe bei kargem Solde. Heute ist der arme Offizier eine verlorene Existenz, sowie er verabschiedet wird, und davor ist auch der tüchtigste keinen Tag sicher, daher auch der Mangel an Offiziersersatz. Ein mir befreundeter aktiver Kommandeur sollte Fahnenjunker besorgen fand aber keine geeigneten jung. Leute. Er wandte sich an mich, da ich sehr viel mit inaktiven Offizieren verkehre. Früher ließen sie gern ihre Söhne bei billigen Regimentern eintreten, jetzt ist selbst das billigste Regiment zu teuer. Mir haben verschiedene alte Offiziere gesagt, daß sie ihre Jungens unter keinen Umständen Offizier werden ließen! Was soll aber daraus werden! Es wird nötig sein, daß im Reichstag einmal ein ernstes Wort über das auch von anderer Seite schon beklagte Einreißen des Luxus geredet wird.

Im sozialdemokratischen Parteiberichte heißt es über die Mitarbeit der Frauen bei den Reichstagswahlen: „An der Kampagne für die Reichstagswahlen beteiligten sich die Genossinnen mit Feuereifer. Bei allen Arbeiten halfen sie mit. Unsere rednerisch tätigen Genossinnen kannten Ermüdung nicht; wochen- und monatelang hielten sie Tag für Tag in zum großen Teile überfüllten Räumen Versammlungen ab. Der Erfolg der geleisteten Arbeit ist bemerkenswert; im Kreise Dortmund, wo bis vor etwa zwei Jahren jede Beteiligung von Frauen am politischen Leben durch die Polizei behindert wurde, hatte die Agitation in die Augen springende Erfolge. In wenigen Wochen wurden unter den Frauen der Kohlengräber 400—500 Abonnenten für die „Gleichheit" gewonnen. Auch unter den katholischen Frauen findet unsere Agitation und unser Organ mehr und mehr Eingang."

Prinz Prosper Arenberg. Bekanntlich hatte der Gefängnisdirektor in Hannover den Antrag gestellt, den Prinzen Prosper Arenberg aus Gesundheitsrücksichten einem Krankenhause zu überweisen. Nachdem nunmehr von maßgebender Stelle die Angelegenheit eingehend untersucht worden ist, wurde beschlossen, diesem Antrag keine Folge zu geben. Prinz Prosper Arenberg wird somit nicht in eine Krankenanstalt überführt werden, sondern bleibt im Gefängnis. Indes wird er von Hannover nach einer andern Strafanstalt versetzt werden, weil es ihm in Hannover gelungen war, sich unerlaubte Bevorzugungen zu verschaffen.

Deutsche Warenlieferungen nach Rußland. Was Rußland von uns kauft und wir dorthin liefern, steht in ziemlichen Gegensatz zu einander. Deutschland hat im Vorjahr russische Produkte im Werte von 830 Millionen Mark rund erhalten, während wir für 500 Millionen weniger dorthin lieferten. Daß die Petersburger Regierung also das größere Interesse am Abschluß eines neuen Handelsvertrages hat, liegt auf der Hand. Wenn wir der starken russischen Einfuhr Tür und Tor immer weiter öffnen, unserer Ausfuhr nach Rußland aber neue Schwierigkeiten erwachsen sehen, so ist das in der Tat kein Geschäft mehr. Rußland schöpft das Fett ab, wir behalten den Bodensatz. Ohne billige Konzessionen von russischer Seite geht es nicht, und wenn der Finanzminister von Witte darauf nicht eingehen will, wird er ja sehen, wie weit er kommt. Fest bleiben, ist für uns die Parole, und davon wird nicht abgegangen.

Die vom preußischen Eisenbahnminister nach der Pariser Eisenbahn-Katastrophe einberufene Sitzung zur Prüfung der Einrichtungen auf der Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat in ihrer ersten Sitzung prinzipiell anerkannt, daß in Berlin die Verhältnisse für die Sicherheit des Publikums weit günstiger liegen, wie an der Seine, und daß an der Spree nach den bisherigen Erfahrungen das Möglichste getan worden ist. Es wird nun zu prüfen sein, welche neuen Spezial-Forderungen das Pariser Unglück ergibt.

Die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Ueber die von beiden Teilen gepflogenen Vorbesprechungen wird natürlich offizielles Stillschweigen beobachtet, aber aus einzelnen Auslassungen in einflußreichen russischen Zeitungen ist doch unschwer zu erkennen, daß die Altrussen, die sogenannte Moskowitische Schutzzollpartei darauf aus ist, ihrer Regierung den Nacken gehörig zu steifen, und die letztere demgemäß meint, an uns ganz gehörige Forderungen stellen zu können. Rußland schickt heute schon für 500 Millionen Mark mehr nach Deutschland, als Deutschland alljährlich nach Rußland sendet. Es liegt also kein Grund vor, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß man in Petersburg die erwähnte Tatsache nicht ganz genau erkennen könnte. Je mehr die Regierung des Zaren sich darüber klar wird, was sie in einem Zollkriege mit dem deutschen Reiche verlieren kann, umsomehr wird sie sich hüten, eine solche Eventualität heraufzubeschwören.

Die Zahl der Reichsangehörigen im Auslande wird, abgesehen von den Deutsch-Amerikanern, die zum großen Teil das nordamerikanische Bürgerrecht erworben haben, auf 1 Million geschätzt. Es muß eingeräumt werden, daß die Reichs-Angehörigkeit nicht unter allen Umständen aufrecht erhalten werden kann, jedenfalls sollten es sich alle Deutschen in der Fremde aber angelegen sein lassen, deutsche Sprache und Sitte hochzuhalten. Junge Leute, die im übergroßen Reisedrange die Heimat verlassen wollen, mögen heute, mehr wie je, gewarnt sein, sich nicht mit ihrer Militärpflicht in Konflikt zu bringen. Es tut weh, wenn sie bei einer Heimkehr strenge Maßnahmen gegen sich in Anwendung gebracht sehen, und doch sind diese auf Grund der geltenden Gesetzesbestimmungen nicht zu umgehen. In anderen Staaten sind diese Bestimmungen noch weit strenger als bei uns. So geht kein Franzose, der auswandert, der Zugehörigkeit zu Frankreich verloren, hat also bei der Heimkehr stets die Strafe für die Militärflucht zu erwarten. Die Erwerbung des Bürgerrechts in einem fremden Staate schützt in Frankreich nicht vor der Pflicht zum Dienen resp. vor Bestrafung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In ganz **Oesterreich-Ungarn** ist Dienstag der Geburtstag Kaisers Franz Josef (geb. 1830) gefeiert. Die Volkssympathie für den greisen Kaiser hat auch bei dieser Gelegenheit sich wieder glänzend gezeigt, um so mehr läßt indessen, wie bekannt, die politische Einheit und nationale Einmütigkeit zu wünschen übrig. — In den ungarischen Wirren stehen die Dinge beim Alten. Es ist keinerlei Fortschritt zum Bessern zu verzeichnen.

Orient.

Die **Kritik**, welche die Berufung des neuen serbischen Kriegsministers, als eines rechten Verschwörer-Offiziers in der ganzen europäischen Presse gefunden hat, hat in Belgrad mächtig gewurmt. König Peter I. will es absolut nicht wahr haben, daß er sich im Einfluß der Königsmörder befindet; er behauptet, es wäre nach der Anciennetät verfahren, die Günstlinge des ermordeten Alexander wären in ihren Aemtern geblieben, die Berufung des neuen Kriegsministers finde in der Armee den größten Beifall usw. Man weiß, daß Papier und Telegraph geduldig sind, und so werden die Ereignisse schon von selbst dafür sorgen, daß die tatsächlichen Verhältnisse in Serbien ins wahre Licht gerückt werden. Daß eine starke Gärung unzweifelhaft im Lande herrscht, ergibt sich daraus, daß die blutigen Wahlausschreitungen schon flott beginnen.

König Peter von Serbien hat immer noch kein Geld, jetzt suchen es, nach der „Voss. Ztg.", seine Agenten in Dresden. Zwei Abgesandte des Königs verweilen seit Sonnabend an der Elbe mit dem sehnlichen Wunsche, eine Million in Wechseln an den Mann zu bringen oder sonstwie ein Anlehen in dieser Höhe in die Wege zu leiten. Nachdem ihnen dies schon in Budapest und in Wien nicht gelungen ist, werden sie wohl auch in Dresden kein Glück damit haben.

In Mazedonien unternehmen die türkischen Truppen jetzt strategische Märsche, um die einzelnen Aufständischen-Banden einzuschließen. Ob es gelingt, bleibt abzuwarten, da die Bewohner den Rebellen sofort die Annäherung der Türken melden.

Die türkische Regierung erhebt gegen die geplante russische Flottendemonstration keinen Widerspruch; die russischen Schiffe könnten ihr sogar lieb sein, wenn deren Besatzung bei der Niederwerfung des bulgarischen Aufstandes mithelfen sollte, aber daran ist nicht zu denken. Bulgarien ruft Reserven zu mehrwöchentlichen Uebungen ein, und es mag ja auch wohl so gemeint sein. Aber niemand weiß, was innerhalb dieser drei Wochen passieren kann. Von einer Heimkehr des Fürsten Ferdinand nach Sofia ist noch immer alles still, obwohl nachgerade seine Anwesenheit dort doch wohl am Platze wäre. Die bulgarischen Freiwilligen fahren fort, die Grenze nach Mazedonien zu überschreiten, trotz aller Bewachung bringen sie reichlich Dynamit und Munition mit. Im ganzen dürften etwa 4000 Bulgaren zur Teilnahme an dem Aufstande die Grenze überschritten haben.

Frankreich.

Die radikale Partei in Frankreich hat schon lange die Absicht verkündet, das Vertragsverhältnis mit dem päpstlichen Stuhle, das sogenannte Konkordat, zu kündigen, und auch das Ministerium zeigte Neigungen nach dieser Seite hin. Jetzt hat sich nun der neue Papst in einer Audienz französischer Rompilger für die Aufrechterhaltung des Konkordats ausgesprochen. Das ist also eine friedliche Haltung gegenüber dem radikalen französischen Ministerium.

Frankreich und Elsaß-Lothringen. Anläßlich des Gedenktages von Marslatour ist es jenseits der französischen Grenze zu Demonstrationen seitens chauvinistischer Abgeordneter gekommen. Der Vertreter des Meurthe- und Mosel-Departements sagte in einer Ansprache auf öffentlichem Platze: „Frankreich verzichtet nicht auf das, was ihm gehört; es steht heute mächtig da, es ist eine Macht, mit der die Welt rechnen muß. Eine Allianz ist eingegangen mit einem mächtigen Bundesgenossen. Es kann der Zukunft getrost ins Auge schauen." Redner schloß mit einem Hoch auf Frankreich und Elsaß-Lothringen. Die Begeisterung ging, der „Lothringer Bürgerzeitung" zufolge sehr hoch und der Trubel ergoß sich auch über die Grenze, so daß die deutschen Gendarmen Mühe hatten, die Ordnung aufrecht zu halten.

Spanien.

Ueber den jungen König von Spanien sind schon seit geraumer Zeit, namentlich von Paris aus, Meldungen verbreitet worden, daß er an der Schwindsucht leide, der bekanntlich auch sein Vater in früheren Jahren erlegen ist. In voriger Woche waren diese Meldungen mit solcher Bestimmtheit von neuem aufgetaucht, erweitert durch den Tusch, der König wolle eine Heilanstalt aufsuchen, daß die Madrider Regierung doch dagegen aufgetreten ist. Sie will alle Zeitungen, welche diese Erzählungen wiedergeben, auf das strengste verfolgen lassen. Selbstverständlich wünscht ein jeder dem jungen König die beste Gesundheit aber das in Abrede stellen jedes inneren Leidens durch das Ministerium ist noch kein Beweis, daß Alfonso XIII. völlig gesund ist. Bei seinem Vater war noch acht Tage vor seinem Tode in Abrede gestellt worden, daß er überhaupt krank sei. Und hinterher mußte man doch zugeben, daß die Schwindsucht die tötliche Krankheit sei.

Zweites Blatt.
Nr. 22. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Mittwoch,
den 19. August 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Die macedonischen Unruhen und Rußland.

Die russische Presse bespricht die Ermordung des Konsuls Rostowsky in einem Tone, als ob der heilige Krieg gegen die Türkei vor der Türe stehe. Ein russisches Blatt erklärt pathetisch, die Sophienkirche in Konstantinopel sehne sich schon allzu lange nach dem russischen Kreuze. Die slavischen Völker befänden sich am Scheidewege und die Zukunft einer Föderation freier Brudervölker, welche unter dem Schutze des russischen Schildes ausruhten, stehe bevor.

Die russische Regierung scheint einmal wieder à deux mains zu spielen. In ihrer Presse läßt sie die schärfsten Töne anschlagen, um die Türkei einzuschüchtern, durch ihren Vertreter in Sofia aber dämpft sie die Hoffnungen der bulgarischen Regierung sowohl, wie der macedonischen „Patrioten", indem sie erklären läßt, daß sie zwar vollste Genugtuung für die Mordtat beanspruchen, aber über das mit Oesterreich zusammen vereinbarte Reformprogramm nicht hinausgehen werde.

Für die russische Regierung spricht zweifellos mancherlei mit, um die Sache nicht zum äußersten zu treiben. An sich ist die Ermordung eines Konsuls sicherlich eine gute Gelegenheit, einen Bruch herbeizuführen. Nun ist aber Herr Rostowsky nach verschiedenen Schilderungen in einer sehr provokatorischen — um keinen schärferen Ausdruck zu brauchen— Weise gegen die Türken vorgegangen und dadurch hat sich der Eindruck befestigt, daß sein Auftreten zum guten Teil an seinem traurigen Schicksale die Schuld getragen habe. Nähme nun Rußland seine Ermordung zum Anlasse eines Krieges, so würde hier und da der Verdacht rege werden, daß Herr Rostowsky vielleicht den Auftrag erhalten habe, recht rücksichtslos vorzugehen, und daß, wenn nicht er, so doch die panslavistische Partei den Ausgang vorher berechnet habe.

Zum zweiten muß es auch auf die kriegslustigen Elemente in Rußland etwas abkühlend wirken, daß die bulgarisch-macedonischen Banden den Ausdruck „Bande" in jeder Hinsicht verdienen. Beschränken sie doch ihre Zerstörungswut nicht einmal auf die mohammedanischen Dörfer; sie gehen gleichzeitig gegen die griechischen Einwohner, also gegen ihre Glaubensgenossen, auf das brutalste vor. Darüber ist man bereits in Griechenland sehr erbittert, und wenn auch russische Blätter gelegentlich heftig über die Griechen herziehen, so darf man doch nie vergessen, wie nahe der russische Kaiser und das griechische Königshaus mit einander verwandt sind. Ein russischer „Befreiungskrieg" zu gunsten der christlichen Brüder auf der Balkanhalbinsel, der die Stimmung in Griechenland gegen sich hätte, wäre doch etwas seltsames.

Zum dritten, und hauptsächlich, hat Rußland soeben den letzten Schleier von seinen Absichten in Ostasien gezogen. Und wenn es darüber auch nicht heute oder morgen zum Kriege kommt, so kann es doch übermorgen der Fall sein. In richtiger Würdigung dieser Möglichkeit rüstet Rußland mit Macht, um unter Umständen sogar einen Doppelangriff in Ostasien aushalten zu können. Nun weiß man in Rußland von 1877 her, daß ein Krieg mit der Türkei alles eher ist, als ein militärischer Spaziergang. Seit diesem Kriege hat die Türkei zwar erhebliche Rekrutierungsgebiete verloren, aber das stehende Heer, und mehr noch die Reserven, haben sich derart vervollkommnet, daß die türkische Armee heute schlagfertiger und zahlreicher ist, als vor 25 Jahren. Zudem würde das Gefühl, daß dieser Krieg der letzte große Entscheidungskampf ist, die kriegerischen Fähigkeiten der Türken zu ihrer höchsten Blüte entfalten. Höchst wahrscheinlich, ja man kann sagen gewiß, würde der Krieg mit einem Siege Rußlands enden, aber dieser Sieg würde eine Schwächung auf Jahre hinaus bedeuten. Und in dieser Zeit würden die Erfolge, die die zähe und kluge russische Politik in den beiden letzten Jahrzehnten in Zentralasien und Ostasien erzielt hat, voraussichtlich verloren gehen und Rußland könnte hübsch von vorn anfangen, und noch dazu unter ungünstigeren Bedingungen.

Wenn die Richtigkeit dieser Auffassung durch nichts anderes bewiesen würde, so würde sie durch die Haltung der englischen Presse bewiesen werden. Große englische Blätter machen sich lustig über die ruhige Auffassung der Sachlage in Berlin und Wien. Natürlich, sie möchten es gern, daß Rußland seine Kräfte auf der Balkanhalbinsel festlegt und erschöpft. Wird ihnen Rußland diesen Gefallen tun?

Neues aus aller Welt.

Frederikshavn, 17. August. Zwei deutsche Studenten, Zobel und Hasstenäg, welche am 29. Juli von Arendal (Norwegen) in einem kleinen Seeboot nach Skagen abgesegelten, sind dort nicht angekommen. Die Eltern der Studenten setzten durch das deutsche Konsulat Belohnungen für Nachrichten über den Verbleib ihrer Söhne aus.

Finanzminister Rheinbaben und der Beamten-Wohnungs-Verein.

Wir haben im deutschen Reiche bekanntlich eine ganze Reihe von Vereinen, die sich die Errichtung von Heimstätten und Wohnungen für Beamte zum Ziel gesetzt haben. Der preußische Finanzminister von Rheinbaben hielt an den Beamten-Wohnungs-Verein in Berlin bei einer Festlichkeit eine Ansprache, worin er nach dem „Berl. Tagebl." unter anderem ausführte: „Es heißt zwar, daß preußische Beamte etwas langsam arbeiten, was im allgemeinen nicht bestritten werden soll. In der „Fixigkeit" mögen gewiß andere Beamte den preußischen über sein, nicht aber in der Richtigkeit! Und doch hat der Beamten-Wohnungsverein bewiesen, daß Fixigkeit und Richtigkeit vereint sein können. Wenn man sieht, wie schnell und zweckmäßig in ihrer Anlage die Bauten des Vereins entstehen, muß man über die geleistete Arbeit staunen. Sie schaffen Niemandem zu Leide, aber Vielen zur Freude. Niemandem zu Leide, auch den Hausbesitzern nicht, die erfreulicherweise schon anfangen, den Vereinsbestrebungen Verständnis entgegenzubringen. Ich darf sagen, meine Herren, daß Ihre Arbeiten allgemein vorbildlich geworden sind. Wir werden, soweit wie irgend möglich, die Mittel geben, Ihre Bestrebungen zu unterstützen."

Der Luxus in der Armee.

Im konservativen Reichsboten liest man folgende Klage eines alten Offiziers: „Daß die Unzufriedenheit in unseren Offizierkorps in den letzten Jahren bedenklich gewachsen ist, weiß Jeder, der in Offizierskreisen verkehrt. Früher diente man aus Vaterlandsliebe bei kargem Solde. Heute ist der arme Offizier eine verlorene Existenz, so wie er verabschiedet wird, und davor ist auch der Tüchtigste keinen Tag (? ?) sicher, daher auch der Mangel an Offiziers-Ersatz. Ein mir befreundeter aktiver Kommandeur sollte Fahnenjunker besorgen, fand aber keine geeigneten jungen Leute. Er wandte sich an mich, da ich sehr viel mit inaktiven Offizieren verkehre. Früher ließen sie gern ihre Söhne bei billigen Regimentern eintreten, jetzt ist selbst das billigste Regiment zu teuer. Mir haben verschiedene alte Offiziere gesagt, daß sie ihre Jungen unter keinen Umständen Offiziere werden ließen!" Es dürfte daran zu erinnern sein, daß verschiedene kaiserliche Ordres gegen den allzu großen Luxus existieren.

Ueber Arbeiterferien in — England

schreibt die „D.-Ev. Korr.": Ja, warum nicht auch in Deutschland? Mit der sozialen Gesetzgebung sollte auch eine private Arbeiterfürsorge Hand in Hand gehen. Aber nach beiden Seiten heißt es leider heute: Immer langsam voran! Wozu braucht ein Arbeiter Ferien? So denkt mancher, der ohne 4 bis 8 Wochen Erholungsurlaub im Jahre nicht auskommen und sich tagaus tagein in seiner Häuslichkeit mancherlei Annehmlichkeit gönnen kann, die dem Arbeiter fremd ist. Hier und da haben einige Fabriken und Geschäfte in Deutschland den Anfang gemacht und ihren kleinen Beamten und Arbeitern Urlaub von 5 bis 14 Tagen gegeben. Sie finden leider nicht allzuviel Nachfolger, zumeist aus Furcht, der Geschäftsbetrieb könne darunter leiden! Hat etwa England in seiner strengen Sonntagsruhe und mit seinen Arbeiterferien geschäftliche Einbuße erlitten? Vielleicht liegt das Geheimnis des so gewaltigen Aufblühens des britischen Reiches darin, daß es seinen arbeitenden Kräften die nötige Ruhe und Erholung von jeher gegönnt hat. Und wer braucht eine Ausspannung dringender als ein Arbeiter, der in der Tretmühle des täglichen Berufes seine Kräfte verzehrt und dem es wohl zu gönnen ist, wenn er einmal wandern und reisen darf, um zu entdecken, daß auch jenseits der Berge Leute wohnen! In England hat man das längst eingesehen; in dem Lande der Krämerseelen, wie wir es oft mit Unrecht verächtlich nennen, hat man auch nach der Seite ein Herz für die kleinen Leute. Vom Fabrikarbeiter und seiner Familie bis zum geringsten Arbeiter, bis zum Dienstmädchen und zur Arbeiterfrau, hat jeder seine Sommerferien und geht aufs Land oder an die See, in die Nähe oder Ferne, je nach seinen Mitteln. Viele Fabriken geben ihrem ganzen Personal einen einheitlichen Urlaub und schließen während dieser Zeit ihre sämtlichen Räume. Zu Grunde sind sie darum noch nicht gegangen; der Engländer ist ein zu gewiegter Kaufmann, und weiß den Nutzen eines Geist und Körper stärkenden Urlaubs einzuschätzen — auch für seinen Geschäftsbetrieb. Wann werden wir in Deutschland so weit sein.?

Mit der Humbert-Affäre,

deren gegenwärtiger prozessualer Verlauf ja herzlich langweilig ist und so gut wie nichts Neues zu Tage fördert, treibt man — und auch das ist ein Zeichen der zunehmenden Interesselosigkeit — in Paris allerlei Späße. So erzählt der „Figaro, daß Präsident Bonnet und sämtliche Geschworene im Humbertprozeß gleichlautende Briefe aus Newyork erhalten hätten, in denen gesagt wurde, „Falls sie die Mitglieder der Familie Humbert zu einer Gefängnisstrafe auf eine bestimmte Zeit verurteilten, erlaube ich mir, Ihnen nachstehenden Vorschlag zu machen. Statt die Leute in irgend ein Gefängnis zu stecken, vertrauen Sie sie mir an. Ich werde sie im vergitterten Zellenwagen unterbringen und sie in Amerika umherführen, wo ihre Ausstellung eine Anzahl Millionen einbringen wird, die wohl genügen dürfte, um die Gläubiger zu befriedigen und die Kosten des Gerichtsverfahrens zu decken. Ich beanspruche nur 10 v. H. der Einnahmen. Eine ausreichende Anzahl von Detektives würde jeden Fluchtversuch unmöglich machen. Sonst würde ich die Zellenwagen sehr bequem ausstatten und die Gefangenen gut behandeln." Die Idee wäre ja echt amerikanisch, aber die Unterschrift weist deutlich auf einen beabsichtigten Scherz hin. Die Briefe sind nämlich unterzeichnet: „Crawfort!""

Der Wirbelsturm in den Antillen.

Aus Kingston vom 13. d. Mts. telegraphiert der Korrespondent des „Daily Expreß": „Zufolge der neuesten Berichte über den Wirbelsturm, der am Dienstag ganz Jamaika heimsuchte, sind 70 Personen getötet und 600 verletzt worden. Die Verbindung mit dem Innern der Insel ist abgeschnitten, folglich ist die Verlustliste noch nicht vollständig. Man fürchtet, die Gesamtzahl der Umgekommenen werde sich nicht viel mehr unter 200 stellen. Der angerichtete Vermögensschaden wird auf nahezu 3 Millionen Pfd. Sterling geschätzt. Das Ostende der Insel ist völlig verwüstet, und sämtliche Bananen-, Kokosnuß- und Kaffeeplantagen sind gänzlich vernichtet. Die ganze Bevölkerung des Distrikts steht einer Hungersnot gegenüber. Der größte Schaden ist in Port Antonio angerichtet worden, wo nur 6 Häuser vom Sturme verschont wurden. 1500 Menschen sind obdachlos. Die Werften und United Fruit Companies sind nebst den Kontoren zerstört worden, und fünf ihrer Dampfer sind gestrandet. In Port Maria sind 2000 Menschen ohne Obdach. Dort zerstörte der Wirbelsturm sämtliche kleine Fahrzeuge im Hafen und trieb ein großes italienisches Schiff, den Salvatore di Giorgio, auf den Strand. Ein anderes großes Schiff, dessen Namen man noch nicht kennt, ist ebenfalls gescheitert. Die Stadt Kingston ist gänzlich ohne Beleuchtung oder Wasser, da der Orkan den elektrischen Beleuchtungsapparat sowie die Wasserleitungen zerstört hat. Sämtliche Schiffe auf der Kingstoner Reede sind mehr oder weniger beschädigt worden, aber die Stadt selbst hat weniger gelitten als andere Ortschaften der Insel. Infolge des Gußregens, der den Orkan begleitete, sind alle Ströme der Insel aus ihrem Bette getreten, wodurch viele Todesfälle durch Ertrinken verursacht wurden.

Aus Westfalen und Rheinland.

lw. **Castrop**, 17. August. Pferderennen. Das am Sedantage stattfindende Jubiläums-Meeting des Castroper Rennkomitees wird nach den jetzt für alle sechs Rennen abgegebenen Nennungen zu einem ganz außergewöhnlichen Ereignis sich gestalten. Während die Höchstzahl der in früheren Jahren gemeldeten Pferde mit 67 abschloß, erzielte die diesmalige Ausschreibung rund 100 Unterschriften. Eine grandiose Klasse steckt vor allem in den beiden Hauptrennen, der Goldschmiedinger — Ehrenpreis und 3600 Mk. — und Emschertal-Steeple-Chase 10000 Mk.; da finden sich u. a. die auch für Baden-Baden und Luzern genannten ersten Steepler Aza, Balrath, Eddie, Dossier, Lord Bruce, Rautendelein, Sportsman, Yap. Um den prächtigen Ehrenpreis in der Goldschmiedinger, gestiftet von Mr. und Mrs. Mulvany, bewirbt sich sogar ein schwedischer Leibgardist. Die Provinzställe haben gegen die „Ausländer" in allen Steeple-Chases einen sehr schweren Stand, so daß es zu heißen Endkämpfen auf dem klassischen Geläuf kommen dürfte. Den Rennen geht, als einleitendes Präludium, die Wagen-, Reitpferde- und Gespann-Ausstellung vorher; Auffahrt und Vorführung geschieht, bei gleichzeitigem Militärkonzert, zwischen 11 bis 1 Uhr. Anmeldungen nimmt das Mitglied des Ortskomitees, Herr F. Vogel-Castrop noch bis zum 25. cr. entgegen. Der Verding der Wein- und 6 Bierschänken ist Mittwoch, 19. August, nachmittags 5 Uhr. Interessenten haben wohl zu beachten, daß der Ausschank von 11 Uhr morgens an erfolgen soll.

Castrop, 17. August. Auf der Zeche Graf Schwerin ist heute früh 5 Uhr beim ersten Hub des Förderkorbes auf letzterem der schrecklich verstümmelte Leichnam des Bergmanns Andreas Luczak aus Raurel gefunden worden. An dem Toten fehlen Gliedmaßen und auch der Kopf. L. war gestern um 2 Uhr gegangen, um seinem Mitfahrgänger, der Anschläger im Schacht war, das Mittagessen zu bringen und muß dabei in den Schacht gestürzt sein. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

Dortmund, 17. Aug. Vor der Strafkammer stand heute der frühere Bankier Hermann Wulff aus Dorstfeld unter der Anklage des Betruges. Wulff ist am 30. Mai 1859 in Dorstfeld geboren und noch unbestraft. Es wird ihm zur Last gelegt, in Dortmund am 7. August 1901 den Dortmunder Bankverein um 6600 Mark betrogen zu haben. Der Angeklagte beantwortet die Frage, ob er sich schuldig bekenne, mit einem entschiedenen nein. Wulff hat bei dem Bankverein ein Sparkassenbuch des Mengeder Spar- und Bauvereins verpfändet, auf welches am 18. Januar 1891 4950 Mk. eingezahlt waren. Das Guthaben war aber schon am 1. April 1891 von Wulff erhoben worden. Dieser behauptet, er habe keine Ahnung davon gehabt, daß er den Betrag in Mengede erhoben habe, erst, nachdem der Rendant Emsinghoff einen Eid dahin geleistet, sei er eines besseren belehrt worden. Das Sparkassenbuch habe er bei seinen sonstigen Wertpapieren aufbewahrt. Am. 7. August 1901 sei der Direktor der Handelsbank, Siebert, zu ihm gekommen und habe gesagt, es müsse Geld beschafft werden zur Einlösung eines Wechsels bei der Reichsbank. Da genügende Mittel nicht vorhanden waren, habe er in den Geldschrank gegriffen und aus seinen Beständen zwei Sparkassenbücher genommen, auf welche man am schnellsten Geld bekomme, diese beiden Bücher seinen bei dem Bankverein verpfändet worden. Für den Betrag aus dem Sparkassenbuche ist der Bankverein schadlos gehalten worden. Der Angeklagte bleibt am Schlusse der länger als zwei Stunden dauernden Vernehmung zur Sache dabei, er habe keine Ahnung davon, daß das Buch nicht mehr vollwertig gewesen, im übrigen liege keine Schädigung des Bankvereins vor, da er jederzeit in der Lage gewesen sei, den Betrag zu decken. Rendant Emsinghoff vom Mengeder Spar- und Darlehnsverein erklärte, daß Wulff den Betrag aus einer vorhandenen Einlage des Landwirts Brünninghaus überwiesen erhielt und daß zunächst eine Interimsquittung und später ein Sparkassenbuch ausgestellt wurde. Wenige Tage darauf holte Wulff den Betrag von 4953 Mk. bis auf 3 Mk. auf Grund der ausgestellten Quittung ab, indem er zu dem Rendanten, der Bedenken geltend machen wollte, bemerkte, er möge den Betrag ohne Buch aushändigen, es würden in den nächsten Tagen weitere Einzahlungen erfolgen. Emsinghoff gibt auch heute zu, daß er keine Bedenken gehabt habe, Wulff habe sich um den Spar- und Darlehnsverein verdient gemacht, er sei gewissermaßen der Gründer des Vereins. Wenn er die Folgen hätte voraussehen können, würde er selbstverständlich den Betrag ohne Buch nicht ausgezahlt haben. Bedauerlicherweise habe er auch das Buch nicht zurückgefordert, es sei dies in Vergessenheit geraten. Der frühere Direktor der Handelsbank, Siebert, erklärt, daß er von der Verpfändung des Sparkassenbuchs nicht eher Kenntnis erhalten habe. Der Angeklagte habe ihm allerdings einmal erzählt, daß er auf ein Sparkassenbuch Geld bei der Darlehnskasse in Mengede abgehoben habe, jedoch nicht auf dasjenige, welches heute in Frage komme. Die Angelegenheit sei später im Prozeßwege geregelt worden. Nach Vernehmung weiterer Zeugen, darunter auch des augenblicklich in Haft befindlichen Oberleutnants a. D. Woldering, der Vorsitzender des Aufsichtsrates der Handelsbank war, wurde gegen 7½ Uhr die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt plaidierte für Schuldig und beantragte 9 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldbuße. Der Verteidiger Rechtsanwalt May wies darauf hin, es sei kein einziger Beweis des Betruges erbracht; der Angeklagte habe das Sparkassenbuch doch seinem Bruder verpfänden wollen, man könne doch nicht annehmen, daß der Angeklagte auch seinen Bruder betrügen würde. Dieser, wie der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Sello, sprachen für die Freisprechung Wulffs. Der Gerichtshof beriet etwa 40 Minuten. Der Angeklagte wurde, wie bereits mitgeteilt, freigesprochen. Der Gerichtshof nahm laut Dortm. Ztg. an, es sei dem Angeklagten ursprünglich bewußt gewesen, daß die Forderung, auf welche das Sparkassenbuch gebildet war, nicht mehr bestand. Es sei auch nicht festgestellt, welche Momente maßgebend gewesen, daß dem Angeklagten dieses Bewußtsein verloren gegangen, aber bei dem Riesenumfang der Geschäfte, die der Angeklagte betrieben, habe ihm doch dieses Bewußtsein schwinden können, und es habe sich so nicht feststellen lassen, daß dem Angeklagten, als er das Buch verpfändete, bewußt war, daß er einen Betrug beging. Deshalb sei auf Freisprechung erkannt.

Schwerte, 16. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag im Steinbruch zu Westhofen. Bei Sprengung von Steinen fiel einem Arbeiter ein schwerer Stein auf den Körper, sodaß der Verunglückte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der rechte Oberschenkel war vollständig zerschmettert, und mußte das Bein amputiert werden. Gestern ist der Verunglückte seiner Verletzungen erlegen.

Höxter, 16. August. Ein Unteroffizier der ersten Kompagnie des hiesigen Bataillons kam vor einigen Nächten gegen 3 Uhr nach Hause. Er hatte seine im ersten Stock befindliche Wohnung richtig gefunden und stürzte dann, nachdem er sich entkleidet hatte, auf unerklärliche Weise aus dem Fenster. Er zerschlug während des Sturzes noch ein Fenster der Parterrewohnung und fiel auf das Straßenpflaster, wo er erheblich verletzt aufgefunden wurde.

Minden, 17. Aug. Das Korpsmanöver des VII. Armeekorps findet vom 21. bis 23. September bei Mettmann statt. Am 23. September erfolgt noch die Rückfahrt der Infanterie in die Garnisonen; die berittenen Truppen erreichen diese durch Marsch. Die Divisionsmanöver der 13. Division finden vorher vom 15. bis 20. September einschließlich in der Gegend von Recklinghausen statt. Am 16. September ist Ruhetag. Die Manöver der verstärkten 26. Infanterie-Brigade (bestehend aus dem 15. und 55. Infanterie-Regiment, dem Stabe der 13. Feldartillerie-Brigade, dem Husaren-Reg. Nr. 8, dem Mindenschen Feldartillerie-Reg. Nr. 58, dem Stabe und vier Kompagnien vom Pionier-Bataillon Nr. 7) sind zwischen Dorsten und Borbeck. Die Infanterie erreicht mit der Bahn die ersten Quartiere am 10. September. Die Brigade-Manöver finden statt am 11., 12. und 14. September. — Das Westf. Jäger-Bataillon Nr. 7 tritt während des Brigade-Manövers zur 28. Infanterie-Brigade.

Essen, 17. Aug. In den öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen, die in sämtlichen Bezirken des Ruhrreviers Sonntag stattfanden, warnten die Redner ihre Kameraden, sich zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. Das Entgegenkommen der Zechenverwaltungen in der Frage der Entschädigung der wurmkranken Arbeiter wurde anerkannt, ein Grund zum Dank sei indes nicht vorhanden, da die Zechen schuld an der Seuche trügen, und daher nur ihre Pflicht erfüllten.

Mettmann, 17. Aug. Gestern nachmittag wurde auf der Lutterbeckstraße ein dreijähriges Kind überfahren. Ein Rad des Wagens ging dem armen Geschöpf über den Kopf, so daß es schwer verletzt zu seinen Eltern gebracht werden mußte. Ob das Kind mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft. — Ein schwerer Unglücksfall trug sich heute mittag an der Hammerstraße zu. Hier waren Zimmerleute mit der Fertigstellung von Bauholz beschäftigt. Ein Arbeiter ließ während der Mittagspause unvorsichtigerweise ein Beil liegen, womit Kinder sich in dieser Zeit zu schaffen machten. Hierbei wollte es der unglücklicke Zufall, daß ein sechsjähriges Mädchen dem dreijährigen Knaben der Eheleute Hepp die rechte Hand abschlug. Mitspielende Kinder brachten den verletzten Knaben sowie dessen Händchen zu den fassungslosen Eltern.

Krefeld, 17. Aug. Die Maurer befinden sich seit einiger Zeit in einer Lohnbewegung. Sie verlangen, wie die „Krefelder Zeitung" meldet, eine Erhöhung des Stundenlohnes bis auf 50 Pfg. mit welcher Forderung sie heute bei den Arbeitgebern vorstellig werden wollen. Gestern fand in der Restauration Neuen eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, gegebenenfalls die Forderungen durch einen Ausstand durchzudrücken. Für diesen Beschluß stimmten 115, gegen ihn 1 der Versammlungsteilnehmer.

Köln, 17. Aug. Auf Ersuchen der hiesigen Staatsanwaltschaft ist in Belgien der berüchtigte Einbrecher und Zuhälter Peter Niedecken von hier festgenommen worden. Der Verhaftete wird demnächst nach Köln ausgeliefert werden. Niedecken wurde wegen einer Reihe schwerer Straftaten steckbrieflich verfolgt, unter anderem ist er auch wegen Mordversuchs angeklagt.

Köln, 17. August. Durch eine Einbrecherbande wurde in verflossener Nacht das Flora-Restaurant heimgesucht. Die Spitzbuben müssen Wind davon bekommen haben, daß in dem Kassenschranke eine größere Summe lagerte. Sie bohrten den Tresor auf der Rückseite an. Diese Arbeit muß eine sehr mühselige und langwierige gewesen sein, trotzdem wurde von den Nachtwächtern nichts bemerkt, und so fiel den Dieben eine Summe von 3000 Mk. in die Hände; darunter befand sich ein österreichischer Dukaten vom Jahre 1848.

Neuß, 18. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 3/4 10 Uhr an der Haltestelle Herdt-Werft. Die 59jährige Witwe Raab, die Mutter des Karusselbesitzers Raab aus Wevelinghoven, war im Begriff, ihren aus Anlaß der Kirmeß dort stehenden Wohnwagen zu verlassen, um über das Gleis der elektrischen Bahn zu gehen. Im selben Moment kam der Zug der Elektrischen und erfaßte die Frau, die unglücklicherweise noch ihren Enkel, ein 4 Monate altes Kindchen, auf dem Arme trug. Als der Wagen zum Halten gebracht wurde, zeigte es sich, daß die Frau einen schweren Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen sie bald darauf starb. Das Kind erlitt ebenfalls eine leichtere Schädelverletzung, dürfte aber voraussichtlich mit dem Leben davonkommen. Dem Führer des Wagens, welcher ein mäßiges Tempo fuhr und fortwährend die Glocke in Funktion hielt, wird wohl keine Schuld an dem Unglück beigemessen werden können.

Aachen, 17. Aug. Die das „Echo der Gegenwart" meldet, wurde am Samstag in dem benachbarten Altenberg auf neutralem Gebiet eine Spielbank eröffnet, die nach Aufhebung der belgischen Spielbanken dorthin verpflanzt zu sein scheint. Der Besuch der Bank aus Deutschland und Belgien war schon am ersten Tage sehr stark.

Bonn, 17. Aug. Professor Wolf hat im Auftrage des preußischen Kultusministeriums die Wilhelmstraße 35 und 37 gelegenen Häuser nebst Grundstücken erworben, um darin eine Klinik und Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskranke einzurichten.

Bonn, 17. August. Eine unfreiwillige Ferienreise machte einem hiesigen Blatt zufolge ein hiesiger Wirt. Er hatte am Dienstag nachmittag die Lotterielose für eine bei ihm tagende Lotterie-Gesellschaft erneuert. Nach dieser „anstrengenden Tätigkeit" war eine Stärkung durch verschiedene Gläser Gerstensaft am Platze. So nach und nach zog sich die Sitzung bis zum Mittwoch morgen hin. Da es nun einmal so spät, oder besser so früh geworden war, gedachte der Wirt noch einen Abstecher nach Düsseldorf zu machen. Er fuhr munter und guter Dinge um 5 Uhr morgens vom hiesigen Bahnhof ab. In Köln stieg er in den bereitstehenden Zug, welcher sich bald in Bewegung setzte. Infolge der Anstrengung fiel der Wirt bald in Schlaf. Als er erwachte, sah er auf dem Bahnhof die Uhr die dritte Nachmittagsstunde verkünden. Ein Satz aus dem Wagenabteil, und es wurde ihm die Gewißheit, daß er sich in Leer in Ostfriesland befand! Die Ueberraschung wurde aber noch größer, als er beim Stationsvorsteher die Fahrt nachbezahlen mußte, umsomehr, als er sich mit seiner Börse auf die Reise nicht vorbereitet hatte. Aber es glückte noch, und er konnte seine Heimreise antreten. Glücklich gelangte der Wirt am Donnerstag abend wieder in seiner Wohnung an, wo er von seiner Frau recht liebenswürdig empfangen worden sein soll.

Coblenz, 17. Aug. Die Polizei ertappte in der Nacht zum Sonntag auf frischer Tat zwei Einbrecher, in deren Besitz man eine Menge Diebeswerkzeuge vorfand. Der eine von ihnen hat erst vor kurzem eine zweijährige Zuchthausstrafe verbüßt. Man glaubt, in ihnen die Urheber der in der letzten Zeit hier vorgekommenen Einbrüche endeckt zu haben.

Saarbrücken, 18. August. In der Nähe der Dragonerkaserne in Saarbrücken hat gestern eine Windhose an vielen Stellen schweren Schaden angerichtet. Eine Kompagnie Soldaten geriet, wie die St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung meldet, in das Zentrum der Windhose, die eine Anzahl der Soldaten zu Boden warf, sodaß sie verbunden werden mußte. Ein Fuhrwerk mit Fuhrmann und Pferden wurde an eine Mauer geworfen. Eine Selterswasserbude wurde von der Stelle gerückt; viele Bäume wurden entwurzelt.

Witten und Umgegend.

Witten, 19. August.

p — Der „Bergarbeiterverband" richtete an das Ministerium und das Oberbergamt Dortmund eine Denkschrift über die gegenwärtige Bergarbeiterbewegung im Ruhrkohlenrevier. In derselben sucht die Verbandsleitung eine Lohnerhöhung, die Reform des Wagennullens, die Teilnahme der Arbeiter an der Verwaltung der Unterstützungskassen, die Bildung von Arbeiterausschüssen zu erreichen. Ferner legt die Denkschrift die Schäden der Wurmkrankheit unter den Belegschaften dar. Sie fordert die einheitliche Entschädigung des Lohnausfalles und Uebernahme der Kosten der Untersuchung durch die Zechenverwaltungen. Sollte aber die erstere nicht zu erzielen sein, so fordert die Denkschrift um Gewährung folgender Mindestleistungen durch die Zechenbesitzer bzw. Knappschaftskassen: 1. Oberirdische Arbeit ohne Lohnverlust für die leichtverseuchten Bergarbeiter 2. Die schwerer Erkrankten dürfen, sofern sie Familienväter sind, zu Hause kuren und ist ihnen ein höheres Krankengeld vom ersten Krankheitstage an zu zahlen. 3. Sehr stark erkrankte Familienväter werden dem Krankenhause überwiesen, aber ihre Familienglieder beziehen das volle Krankengeld ohne Abzug. 4. Sollten doch die drei ersten Tage Krankenzeit nicht entschädigt werden, so sind aber mindestens für den Fall, der Kranke hat sich mehreren Kuren zu unterziehen, alle zusammen nur als eine Krankheit anzusehen und darf demgemäß nur einmal die dreitägige Karrenzzeit in Kraft treten. 5. Der aus der Kur entlassene Arbeiter wird zur Angewöhnung einige Zeit oberirdisch mit leichter Arbeit beschäftigt, wobei er den Durchschnittslohn bezieht, der ihm in der letzten Lohnperiode vor der Kur ausgezahlt wurde. 6. Wird ein in der Kündigung stehendes Belegschaftsmitglied innerhalb der Kündigungszeit wurmkrank befunden, so ist die Aufkündigung so lange ungültig, bis der Betreffende vom Wurm befreit ist. 7. Die Untersuchungskosten der ihre Arbeitsstelle wechselnden Belegschaftsmitglieder hat die Knappschaftskasse zu zahlen, deren kurberechtigtes Mitglied er ist; selbstverständlich trifft dies nicht zu, wenn die betreffenden Zechen auf eigene Kosten Untersuchungsstationen errichtet haben, also das Gesundheitsattest aus Mitteln des Werkes bezahlt wird.

F. — Das im vergangenen Jahre im Muttental veranstaltete Kinderfest hat einen solchen Anklang gefunden, daß Herr v. d. Thüsen von allen Seiten gedrängt wurde, auch in diesem Jahre ein gleiches zu veranstalten, und findet selbiges schon am nächsten Sonntag statt. (Siehe Anzeige in dieser Nummer.)

E — Heilsarmee. Wie uns berichtet wird, findet am Donnerstag Abend im Saal Wiesenstr. 2 eine Extra-Versammlung statt. Kapitän Becker aus Essen, welcher im Jahre 189? bei der Kaiserlichen Marine an Bord S. M. S. Hildebrandt gerettet wurde, wird reden über sein Leben vor und nach der Bekehrung.

d. — Beim Abbruch einer Mauer bekam der Maurer Julius Z. das Uebergewicht. Durch den Sturz erlitt er eine erhebliche Verletzung des linken Fußes. — Dem Arbeiter Wilhelm E. fiel ein Stück Eisen auf den rechten Fuß, wodurch die Zehen gequetscht wurden. — Der Handlanger Friedrich O. geriet beim Aufwinden von Materialien mit der linken Hand in den Aufzug. Hierbei wurde ihm die Hand derart gequetscht, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

A — Uebel erging es einem Reisenden aus Gelsenkirchen auf dem Bahnhof Witten West. Derselbe setzte sich im Wartesaale nieder und schlief ein. Als er erwachte, war sein fast neuer Hut verschwunden und an dessen Stelle eine alte, abgetragene Mütze hingelegt worden.

l — Zwei Schwindlerinnen zum Opfer gefallen ist eine hiesige Arbeiterfrau. Die beiden Frauenspersonen, welche sich als Kolporteurinnen für ein Krüppelheim ausgaben, sammelten Bestellungen für Photographie-Vergrößerungen. Sie ließen sich von der Frau 5 Mark Anzahlung zur Sicherheit geben. Die Frau erhielt aber weder Bilder noch Geld zurück. Es kann nicht genug vor derartigen Schwindlern gewarnt werden.

R — Zu einer handgreiflichen Auseinandersetzung kam es gestern Nachmittag vor dem Bahnhofsgelände zwischen dem Droschkenkutscher R. und dem Invaliden W. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht worden. — Hart aneinander gerieten gestern Nachmittag auf der Ardenstraße ein Invalide mit seinem Barbiergehülfen, wodurch ein großer Auflauf entstand.

n — Der Fuhrknecht Heinrich K. entwendete dem Fuhrunternehmer S. 8 Ohrenketten im Werte von 16 Mark, welche er veräußerte und dem Fuhrunternehmer H. 2 Peitschen.

m. — Dem Gerichte in Bochum zugeführt wurde der Arbeiter, frühere Prokurist und Hausdiener Johann Vellmer, der den Einbruch bei dem Wirt Steinbeck verübte und sich seiner Festnahme tätlich widersetzte. V. ist ein mit Zuchthaus mehrfach vorbestrafter Einbrecher.

k. **Bommern**, 18. August. Ein jugendlicher Fahrknecht entwendete einer Familie, für welche er die Möbel transportierte, eine Anzahl Kleidungsstücke, die er unter die Polsterwände des Wagens versteckte. Zum Glück wurde der Diebstahl bemerkt, und die Familie bekam den größten Teil der Kleidungsstücke zurück, während der Spitzbube hinter Schloß und Riegel wanderte.

* — Für Einjährig-Freiwillige, die am 1. Oktober dieses Jahres ihrer Dienstpflicht zu genügen beabsichtigen, dürfte es von Interesse sein, daß die Maschinen-Gewehr-Abteilungen am 1. Oktober dieses Jahres zum ersten Male Einjährig-Freiwillige einstellen. Auch das Telephon-Bataillon in Berlin nimmt Einjährige an.

* — Reichstagsabgeordneter Hue über das Kohlensyndikat. In den „Sozialistischen Monatsheften" bespricht der Reichstagsabgeordnete Hue die Erneuerung des Kohlensyndikats und führt hierüber folgendes aus: „Vom Arbeiterstandpunkte betrachte ich die Unternehmerkartelle à la Kohlensyndikat nicht mit feindlichen Blicken. Die Syndikate sind notwendige Folgen unserer Wirtschaftsentwickelung, wie anderseits die Arbeitergewerkschaften. Ich wünsche, daß die augenblicklichen Verhandlungen über die Syndikatserneuerungen zur Neubildung der Gesellschaft führen mögen. Der Zusammenschluß der Zechen wird und muß kommen, entweder so oder so. — Kommt das Syndikat in alter Form — abgesehen von einigen Modifikationen nicht zustande, dann wird nach vorherigem Konkurrenzkampfe das Ende ein größerer Trust der größten Gesellschaft sein; jetzt schon kommandieren die zwölf größten über achtundvierzig Prozent der ganzen Syndikatsförderung, die 72 anderen Syndikatsgruben sind oft machtlos. Eine Verkaufskorporation ist gewiß einem vertrusteten Mammutunternehmen vorzuziehen." Hue vertritt auch die Ansicht, daß ohne das Bestehen des Syndikats die Arbeiterentlassungen in größerem Maße stattgefunden hätten und der Lohn noch niedriger gesunken wäre in Zeiten niedergehender Konjunktur. „Gerade vom Arbeiterstandpunkt wünsche ich die Erhaltung des Kohlensyndikats. Fällt es, so ist die wirtschaftliche Lage der Arbeiter dadurch nicht gebessert, vielmehr muß es die Kosten des schon angekündigten Konkurrenzkampfes bis aufs Messer der immer noch schwach organisierten Arbeiter tragen. Wenn man die Arbeiterverhältnisse unter der Herrschaft des Syndikats vergleicht mit denen der früheren Zeit, so kann von einer absoluten Benachteiligung der Belegschaft keine Rede sein, nur im Verhältnis zum Unternehmergewinn und zur Verteuerung der Lebensbedürfnisse ist der Arbeiterlohn zurückgeblieben: in ungehörigster Weise verschlechtert hat er sich erst seit 1900, und zwar durch die absatzschwächende, daher falsche Preispolitik des Syndikats. Hier ist ein absolut niederdrückender Eindruck des Kartells auf das Arbeitereinkommen unbestreitbar."

p **Langendreer-Werne**, 18. August. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung hatten sich heute vor der Strafkammer Bochum die Bergleute Karl Fettkenhauer, Johann Henschel und Johann Henkel von hier zu verantworten. In der Nacht zum 1. Mai hielten sich die Angeklagten in der Wirtschaft Krämer auf. Weil nun der Wirt einem alten Mann aus Hamme bei Bochum kein Nachtlogis geben wollte, machten sie mißliebige Aeußerungen so daß sich der Wirt veranlaßt sah, die Gesellschaft aus dem Lokale zu weisen. Draußen kam es zum Wortgefecht, bei welchem der Wirt beleidigende Aeußerungen den Polen entgegenschleuderte, welche diese in Wut versetzten. Sie stürzten sich auf den Wirt, Fettkenhauer mißhandelte ihn mit einem Messer, Henschel mit einer Bohnenstange und Henkel bediente sich eines Schlagringes. Das ärztliche Attest konstatiert eine Stirnwunde, Schlagverletzungen am Hinterkopf und an der rechten Schulter, sowie 3 Stichwunden in dem rechten Oberschenkel. Die Staatsanwaltschaft beantragte unter Berücksichtigung, daß der Wirt sie unnötig gereizt habe, gegen Fettkenbauer 7 gegen Henschel 3 Monate Gefängnis und gegen Henkel 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht verurteilte F. zu einem Jahre, Henschel zu 3 und Henkel zu 2 Monaten Gefängnis. Fettkenhauer wurde sofort verhaftet.

L **Lütgendortmund**, 18. August. Verhaftet und dem Amtsgericht Dortmund zugeführt wurde die Dienstmagd H. von hier. Das Mädchen steht im Verdacht, sein vor 14 Tagen geborenes Kind in einer Abortgrube verscharrt zu haben.

Telegramme.

Berlin, 19. August. Die Berliner Politische Korrespondenz meldet, man werde für den Reichshaushaltsetat für 1904 zur Deckung der auf dem Reichsinvalidenfonds angewiesenen Ausgaben etwa 40 Millionen Mark aus den Beständen dieses Fonds entnehmen.

Berlin, 19. August. Die gutachtlichen Aeußerungen der Einzelregierungen über den Gesetzentwurf betr. den Versicherungsvertrag werden bis zum Oktober d. Js. an die Zentralstelle hier eingegangen sein. Diese ist nicht, wie unlängst in der Presse behauptet wurde, das Reichsamt des Innern, sondern das Reichsjustizamt. Nach Sichtung und Prüfung der Gutachten der Regierungen und der Interessentenverbände wird erwogen werden, wieweit es erforderlich ist, in eine Umarbeitung eines Teiles des Entwurfes einzutreten.

Mannheim, 19. August. Eine Versammlung der Ausständigen der Maschinenfabrik Lanz beschloß, die Badische Fabrikinspektion wegen Unterhandlung mit der Firma anzurufen.

Wien, 19. Aug. Von einem Spezialkorrespondenten wird gemeldet: Bei dem Festessen des Generalstabes anläßlich des Geburtstages des Kaisers sagte der Generalstabschef in seinem Trinkspruche: Schwere Sorgen drücken das Herz unseres edlen Herrschers. Möge der Allmächtige verhüten, daß noch schwerere Zeiten eintreten, möge er uns von dem Alp befreien, der gegenwärtig jedes patriotisch fühlende Herz belastet.

Wien, 19. August. Das Kriegsministerium ordnete an, daß bei den ungarischen Regimentern der Stephantag alljährlich als ungarisches Nationalfest gefeiert werde.

Agram, 19. August. Anläßlich der Vorfälle in Zaprefitsch kam es abends hier zu Kundgebungen. Kavallerie säuberte die Straßen, worauf Ruhe eintrat. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Die Landtagswahlen.

Berlin, 19. August. Die Wahlen zum Abgeordnetenhause finden, wie die „Neue politische Correspondenz" ankündigen zu können glaubt, am 9. und 16. November, an zwei Montagen, statt.

Von der Flotte.

Kiel, 19. Aug. Die Herbstübungen der Flotte werden abgekürzt. Die Auflösung der Flotte erfolgt statt am 15. schon am 12. September.

Neue Hafenanlagen.

Berlin, 19. August. Die von der Stadt Berlin geplanten, neuen städtischen Hafenanlagen auf dem rechten Ufer der Spree zwischen der Oberbaumer Brücke und der Ringbahn, verbunden mit einem Zollhafen für Transitgüter, hat die Genehmigung des Finanzministers erhalten. Die Kosten werden auf 80 Millionen veranschlagt.

Untersuchung der Berliner Untergrundbahn.

Berlin, 19. August. Die vom Minister der öffentlichen Arbeiten anläßlich der Pariser Stadtbahn-Katastrophe angeordnete Untersuchung der Einrichtungen der Berliner Untergrundbahn ist abgeschlossen. Er hatte, da die Berliner Anlagen ganz anders, als die Pariser sind, einen ähnlichen Unfall sehr unwahrscheinlich, wenn nicht ganz unmöglich. Gleichwohl soll noch eine Reihe von Verbesserungen an der Licht- und Stromleitung vorgenommen werden.

Ungarnfeindliche Demonstrationen.

Budapest, 19. August. In Zagrestitsch (Kroatien) wurde gestern aus Anlaß des Geburtstages des Königs auf dem Eisenbahngebäude die ungarische Flagge gehißt. Die Volksmenge riß die Fahne herab. Als die Gendarmerie dies verhindern wollte, kam es zu einem Handgemenge, wobei die Gendarmerie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Mehrere Personen wurden getötet.

Frankfurt a. M., 19. August. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." haben in der Umgegend von Zladar (Kroatien) Bauernunruhen stattgefunden, die einen politischen Charakter tragen. In Kovnica wurden Häuser beschädigt. In Bistra mußte die Gendarmerie mit der Waffe einschreiten. Mehrere Personen wurden verwundet.

Aus Serbien.

Wien, 19. Aug. Die Ernennung des Prinzen Arsen, Bruders des Königs, zum Generalissimus der serbischen Armee scheiterte an dem Widerstande des Belgrader Offizierkorps. Arsen tritt nun als Oberst in die Armee ein.

Die Wirren am Balkan.

Konstantinopel, 18. Aug. Im Kreise Agostos im Vilajet Saloniki wurden 4 türkische Dörfer von Banden gebrandschatzt und geplündert. Konsulardepeschen melden die Mobilisierung von 16 Bataillonen zweiter Klasse des Vilajets Saloniki und 7 Bataillonen des Vilajets Uesküb. Im Engpaß von Seleneko fand infolge von Angriffen seitens einer Bande auf die Bahnwache ein großer Kampf statt. Die Verluste sollen beiderseits erheblich sein. Die Soldaten des Militärzuges, gegen die sich das neuerliche Attentat richtete, überfielen die Bahnarbeiter, denen sie die Schuld an der Explosion beimaßen und töteten vier und verwundeten einen. Nach den letzten türkischen Angaben scheinen gegenwärtig drei Bandenzentren zu bestehen, mit denen man zu verhandeln scheint, um größeres Blutvergießen zu vermeiden.

London, 18. Aug. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Entsendung des russischen Geschwaders nach den türkischen Gewässern, worunter nur der Bosporus gemeint sein kann, die Lage auf dem Balkan sehr verschlimmert, gleichviel, ob man annehme, daß die Pforte dadurch zur Mobilmachung weiterer Streitkräfte herausgefordert würde, oder sie etwa vorher schon beschlossen hätte. Der „Standard" fürchtet, die Absendung der russischen Flotte werde unter den Aufrührern den Verdacht noch weiter entfachen, man wolle die Würde des Islams und des osmanischen Reiches bedrohen, hält es aber für verfrüht, anzunehmen, daß der Zar vorhabe, die bisher beobachtete Zurückhaltung aufzugeben. Immerhin werde des Sultans Fähigkeit, die von den Mächten verlangten Reformen durchzuführen, durch die Schmälerung seines Ansehens vermindert.

Konstantinopel, 19. August. Auf der Station Dedeagatsch wurden 17 Kisten mit Sprengstoff beschlagnahmt. Der Wali von Saloniki teilte dem dortigen Konsul mit, daß 57 Bataillone, die letzten in Europa verfügbaren türkischen Reservetruppen mobilisiert werden.

Belgrad, 19. August. Aus Pierend eingezogenen Nachrichten zufolge kamen die türkischen Truppen zum erstenmal über den Ort Ljuma, das Zentrum des albanesischen Aufstandes hinweg. Sie brachten 20 Albanesen als Gefangene nach Ljuma. Die Hauptanführer sind geflüchtet.

Schiffszusammenstoß.

Hongkong, 19. August. Der chinesische Kreuzer „Huan-tai" stieß mit dem englischen Dampfer „Empreß of India" zusammen. Der Kreuzer sank; der Kapitän und 13 Mann von der Besatzung werden vermißt. Der englische Dampfer hat erhebliche Beschädigungen davongetragen.

Berlin, 18. Aug. Montag abend hat der Berliner Ortsverein der Nationalsozialen unter Mitwirkung von Naumann, Kötzschke, Tischendörfer u. a. den Beschluß gefaßt, dem Parteitage in Göttingen die Auflösung der Zentralleitung und die Ueberführung der Organisation in die Freisinnige Vereinigung bedingungslos vorzuschlagen. Die ungemein lebhafte Debatte, die einen streng vertraulichen Charakter trug, ergab ziemlich erhebliche Verschiedenheiten, und einzelne Mitglieder, so Maurenbrecher, Hildebrandt u. a., erklärten, daß sie den Anschluß an die Sozialdemokratie vorziehen und für ihre Person auch durchführen würden. Pfarrer Naumann legte in ausführlicher Rede die Gründe für die Liquidation der Partei dar. Die Abstimmung ergab, wie die „Voss. Ztg." hört, Annahme des Antrages Naumann mit allen gegen sechs Stimmen bei vier Stimmenthaltungen.

Mainz, 18. Aug. Bis jetzt sind 9 Personen, die der Teilnahme am Ueberfall verdächtig sind, in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft verfolgt die Angelegenheit mit größter Energie. Täglich finden Vernehmungen statt.

Mainz, 18. Aug. Ein fremder Arbeiter war auf der Brücke mit Abladen von Stammholz beschäftigt; als ein Stück Holz ins Rollen kam, sprang er bei Seite, tat einen Fehltritt und stürzte in den Rhein. Trotz sofortiger Rettungsversuche konnte der Abgestürzte nicht mehr gerettet werden.

Diedenhofen, 18. Aug. Gestern abend gegen 6 Uhr wurden in der Karl-Friedrich-Grube von Gebrüder Stumm in Entringen im Kreise Diedenhofen drei Bergleute verschüttet. Es hatte sich ein Erzblock gelöst, der auf die drei Bergarbeiter fiel. Alle drei kamen ums Leben. Zwei von ihnen sind verheiratet. Die Leichen wurden, wie die Lothringer Bürgerzeitung meldet, gleich geborgen.

Verschiedenes.

Die Ostender Geschäftswelt berechnet den ihr in diesem Sommer durch Schluß der Spielsäle und den dadurch herbeigeführten geringeren Fremdenverkehr zugefügten Verlust auf 8—10 Millionen Mark. Und welche Verluste hatten die Fremden, die in Ostende ihr Geld los wurden? — Gegen den Eigentümer des Theaters des Westens in Berlin, Baumeister Schering, ist nach der Dtsch. Tagesztg. ein Verfahren wegen Meineides eröffnet. Die Grundlage des Verfahrens bildet ein Offenbarungs-Meineid, den Schering 1898 leistete. — In der Menagerie zu Schönbrunn bei Wien wurde ein Wärter von einem Bisonstier, einem Geschenk des russischen Kaisers, nach dem B. T. von rückwärts mit den Hörnern aufgespießt. Hierbei wurde ihm das Rückgrat gebrochen, und der Stier trampelte den Wärter schließlich mit den Füßen tot, ohne daß Hilfe möglich war. — Der angebliche deutsche Spion, der Ende der Vorwoche von den französischen Grenzbehörden verhaftet worden ist, war von seiner eifersüchtigen Frau denunziert worden. Es bleibt also wirklich abzuwarten, ob an der Sache überhaupt etwas ist.

Erprobtes Rezept.

Hammelleber mit Kräutern: Die ganz frische Hammelleber wird in 1/2 zentimeterdicke Scheiben geschnitten, die man salzt, leicht pfeffert und in Mehl eintaucht. In frischer erhitzter Butter schwitzt man 2 Eßlöffel feingehackte Petersilie, Champignons und Chalotten, alles zu gleichen Teilen zwei minutenlang, gibt die Leberschnitten darauf, läßt sie von beiden Seiten leicht und rasch anbraten, gießt die überflüssige Butter ab und gibt 1/2 Schöpflöffel gute Bratenjus, sowie etwas Zitronensaft oder ein Gläschen Weinessig daran, läßt bis ans Kochen kommen, durchzieht die kleine Sauce mit einigen Tropfen Maggi's Würze und reicht sofort zu Tisch. Th. H.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 18. Aug., abends	Am 19. Aug., morgens
Luft 19 Grad	Luft 14 Grad
Wasser 16 „	Wasser 15,5 „

Evangel. Arbeiter-Verein, Witten.

Todes-Anzeige.

Am 16. August 1903 starb unser Mitglied

Karl Marten.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder **Mittwoch 3½ Uhr** im Vereinslokal.

10570) **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Unterführung zwischen **Auestraße** und **Neue Bahnhofstraße** wird von heute an auf die Dauer der dort vorzunehmenden Kanalisationsarbeiten für Fuhrwerk **gesperrt.**

Witten, den 18. August 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. **Haarmann.**

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des **Fabrikarbeiters Friedrich Göke** zu **Heven** sind die Backsteinblattern ausgebrochen. Ueber das verseuchte Gehöft ist die Sperre angeordnet.

Herbede, 15. August 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 20. August 1903, vormittags 10 Uhr, werde ich am Pfandlokale im Hemsoth'schen Saale hier:

1 Tisch, 1 Sofa, 3 Bilder

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 10577

Witten, den 19. August 1903.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 20. d. M., vormittags 11 Uhr, werde ich an der Wirtschaft **Hesse** hier:

2 Sessel mit Plüschüberzug, 1 Wanduhr und 1 Küchenschrank

öffentlich meistbietend versteigern.

Witten, den 19. August 1903.

Happe, Gerichtsvollzieher, 10576 Crengeldanzstr. 11.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 20. Augcurr., vormittags 11 Uhr, werde ich am Pfandlokale bei Wirt **Hesse** hierselbst:

1 Pianino, 1 Geldschrank, 2 Spiegel, 2 Tische, 1 Schreibpult, 1 Kippkarre, 2 Pferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Witten, den 19. August 1903.

Julemann, Gerichtsvollzieher.

2½stöckig. Haus

(20 Zimmer) mit Hofraum, Gartenland und Stallung preiswert zu verkaufen. Näheres in der Gschst. des Wittener Tgbl. (10486

Zweistöck. Wohnhaus

auf dem Kirchberge in **Bommern,** Endstation der Elektr., mit 120 Ruten Zier-, Obst- u. Gemüsegarten, elektr. Licht, herrl. Aussicht auf das Ardeygebirge und ins Ruhrtal, muß ich versetzungshalber billig und bei mäß. Anzahlung verkaufen. 10555

A. Protz, Hauptlehrer.

Ladenlokal

(Eckhaus) mit **Wohnung** auf 1. Nov. **zu verm. Crengeldanzstr. 21.**

Wohnung

von 8 Zimmern, im Ganzen oder geteilt, 2. Etage, sowie 2 Zimmer, obere Etage, zu vermieten.

10542 Steinstraße 20.

Erste Etage,

7 Zimmer mit Zubehör, per 1. **November d. J. zu vermieten.**

10556 Oberstraße 20.

Wohnungen,

abgeschlossene Etage von 6 schönen Zimmern sind geteilt wegen Versetzung zu vermieten; desgl. **zwei abgeschl. Etagen** in der Nähe des **Bahnhofs-West** von 3 und 4 Zimmern mit und ohne Mansarde per November evt. sofort zu vermieten. Näh. in der G. des W. T. (9967

Eine schöne Wohnung

von 3 durcheinandergehenden Zimm. **zum 1. Nov. zu vermieten.** Wo, sagt die Geschst. des W. Tgbl. (10345

Eine schöne Wohnung

von drei Zimmern per November **zu vermieten.** (10439

Näheres Hauptstraße 65.

Schöne Wohnung

2—3 Zimmer, für 1. November zu **vermieten.** Zu erfr. i. d. G. (10518

Trockener, geräumiger

Lagerkeller

zu vermieten. (9880

Breitestraße 87.



Statt besonderer Anzeige!

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Gutsbesitzer

Herr Heinr. Schulte-Wullen

im Alter von 61 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annen-Wullen, 17. August 1903. 10563

Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus nach dem alten Totenhofe.

Trauerfeier im Hause ½3 Uhr.

Kranzspenden im Sinne des Verstorbenen höfl. verbeten.

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungs-Sachen verkaufe ich am **Donnerstag, den 20. August cr., vormitt. 10½ Uhr,** beim Wirt Ochel am Markt:

2 große Seitenreale mit Kasten, 1 Theke, 7 Kübel Pech, 167 Kisten Zigarren, 1 Schreibtisch, 1 Registrirkasse, 1 Kutschwagen (Halbverdeck), 2 Sofas, 6 Stühle, 1 Garderobenhalter, 1 Bild mit Goldrahmen, 1 Kommode, 1 Waschschrank, 1 Spiegel, 1 kl. Schreibpult, 1 Kleiderschrank, 1 kl. Standspiegel, 1 Kanarienvogel mit Bauer, eine Waschmaschine usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 19. August 1903. 10573

Runne, Gerichtsvollzieher.

Gebr. Boueke,

Herdfabrik,
Ruhrstr. **29,**
Ruhr- und Oststr.-Ecke.

Große Preisermäßigung 20–25% Rabatt auf alle Herde.

Erstklassige **Fahrräder,**
diesjährige neue Modelle mit Kontinental-Pneumatik,
von Mk. **120** an.

Institut für homöop. u. magnet. Krankenbehandlung,

Witten, Johannistr. 4a, Seiteneingang, täglich geöffnet, behandelt Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen-, Brust-, Leber- und Nierenleiden, Bettnässen, Bleichsucht, Frauen- und Kinderkrankheiten, sowie Beinleiden, offene Wunden, Flechten und Ausschläge jeder Art. (10438

Eine Wohnung

von 2 Zimmern 2. Etage mit Stall per 1. Nov. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. (10504

Wohnung

(2 kl. Zimmer) auf 1. Nov. an ältere **oder junge Leute zu vermieten.**

10527 Kirchhofstraße 37.

Zwei Wohnungen

von je 3 durcheinandergehenden Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (10183

Eine schöne Wohnung

von 2 Zimmern per 1. November an ruhige Familie zu vermieten.

10462 **Augustastr. 78.**

Mansardenwohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. zu vermieten. **Ruhrstraße 29.**

Wohnung,

5 schöne Zimmer 1. abgeschl. Etage in besserem Hause, ist ganz oder geteilt auf 1. Novbr. zu vermieten.

10559 **Augustastr. 65.**

---

3 Wohnungen,

je 3 Zimmer, per 1. Oktober oder 1. November zu vermieten. 10565

Ardeystraße 83.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern auf Okt. zu verm.

10549) **Kaltenhardt Nr. 31.**

---

3 schöne Zimmer

auf 1. November zu vermieten.

10562 **Steinstraße 16.**

Freundl. möbl. Zimmer,

mit Frühst. pr. sofort oder später zu vermieten.

Bahnhofstr. 13. Laden links.

Empfehle einen schönen Stamm



Plymouth Roche Hühner

am **Donnerstag Morgen** auf dem Markt. 10587

Fr. Heller,
Barmen.

Beileids-Karten

in großer Auswahl,

vorrätig bei

C. L. Krüger.

Zum 1. Oktober wird eine

herrsch. Etage zu mieten gesucht.

Schriftl. Angeb. mit Preisang. u. H. 10499 an die Geschst. d. W. Tgbl.

Schön möbl. Zimmer

an einen Herrn oder eine Dame mit Morgenkaffee, direkt am Markt, zu vermieten. Zu erfr. in d. Gschst. des Witt. Tgbl. (10574

Erfahr. Anstreicher gehülfen

sucht **W. Nölken,** Oberstr. 32.

Ein Hausbursche

von 14 bis 16 Jahren auf sofort gesucht. Crengeldanzstr. 33.

Suche für sofort ein **Mädchen** für halbe Tage, von 14—16 Jahren.

10503) **Annenstraße 76.**

Ein ordentliches

Zweitmädchen

zum 15. September **gesucht.**

10548 Steinstraße 20.

Unser

Reste-Ausverkauf

dauert nur noch kurze Zeit.

Sämtliche Reste Kleiderstoffe, Kattune, Bettzeuge, Weisswaren, Kleider- und Schürzensiamosen, Biber usw.

werden zu

enorm billigen Preisen

abgegeben.

Gebr. Alsberg.

7290

Tapeten!

Die Größte Auswahl in **Neuheiten** bei anerkannt billigsten Preisen. Großartige, effektvolle Muster, auch für **Neubauten,** empfiehlt

Heidemann's

Tapeten-Spezial-Geschäft,
Witten, Johannisstr. 14.

Großer Posten Reste

äußerst billig. 9228

Drei Kaiser — A. Schildheuer.

Täglich: Frische Seemuscheln.

Muttenthal.

Sonntag, den 23. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr:

I. diesjähriges

grosses Kinder-Fest,

unter Leitung des Arrangeurs Herrn Dr. **Nicolaus.**

Konzert u. Kinderbelustigung
der verschiedensten Art.

Entree für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Näheres die Plakate.

Hierzu ladet freundlichst ein (10554

W. v. d. Thüsen.

Zur Aufklärung!

Die vom Rechtskonsulenten Ludwig Kretschmar hierselbst in Nr. 223 des Wittener Tagebl. erlassene Erklärung **stellt die Tatsachen vollständig auf den Kopf.**

Richtig ist vielmehr, daß mir Kretschmar etwa zwei Wochen nach dem Tode meiner Frau mitteilte, daß eine Sparkassen-Einlage in Höhe von 20 Mark für mein Töchterchen vorhanden gewesen wäre, welche er abgehoben habe. Durch sein sonderbares Benehmen stutzig geworden, sah ich mich veranlaßt, auf der Sparkasse Nachfrage zu halten und konnte ich dort feststellen, daß nicht ein Sparkassenbuch über 20 Mk., sondern ein solches über **130 Mark** vorhanden gewesen war, auf welches Kretschmar am 2. Juli **110** Mark und am 27. Juli den Rest von **20** Mark erhoben habe.

Irgend eine Ursache anzugeben, welche meine Frau veranlassen konnte, dem Kretschmar das Sparkassenbuch über obige, „niedrige Einlage" zur Verfügung (?) zu stellen, dürfte Kretschmar trotz aller Spitzfindigkeit wohl schwer werden.

Was schließlich die von dem p. Kretschmar über mich verbreiteten beleidigenden Ausstreuungen anbelangt, wird er dieselben demnächst an Gerichtsstelle zu vertreten haben. 10564

Wilhelm Abé.

Ein tüchtiges 10572

Dienstmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Neue Bahnhofstraße 2.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

10536 **L. Pohl,** Elberfeld.

Ein ordentliches (10569

Halbtagsmädchen

gesucht. **Poststraße 14.**

Maurer u. Handlanger

sucht sofort bei hohem Lohn (10535

H. Middeke, Wengern.

Ein ordentlicher Junge

von 14—15 Jahren findet Beschäftigung. **Wilhelmstraße 32.**

Ein ordentliches

Zweitmädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (10513

Die Heilsarmee.

— Wiesenstraße 2. — 10560

Donnerstag Abend 8½ Uhr:

Gr. Extra-Versammlung.

„Meine Lebensgeschichte"

von Kapitän **Becker** aus Essen. Sehr interessant. Jedermann willk.

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier **Traubensaft.**

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in ½1 und ½ Flasche.

bei

F. Bottermann,
Bahnhofstraße 56.

Kein Mieter

nimmt oder behält eine Wohnung in der die Oefen rauchen oder die Aborte zu stark dunsten. Johns pat. 15000 facherprobter Schornstein- u. Ventilat.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!) schafft Abhilfe. Erhältl. in einschläg. Geschäften, event. von **A. John,** Akt.-Ges. **Ilversgehofen** b. Erfurt.

Großer fast neuer

Brüsseler Teppich

wegen Mangel an Raum billig abzugeben. **Gerberstr. 3,** 1. Et.

Feines rotes 10567

2schl. Bett

mit Bettstelle und Matr., **neu,** weg. Platzmangel a. geteilt zu verk. Wo sagt die Geschst. des W. T.

Tafelklavier

(für Anfänger geeignet) sehr billig zu verk. Kirchhofstr. 115, part. links.

Ein junges Milchschaf

billig **zu verkaufen.** Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagebl. 10548

Ordentlichen jungen 10551

Schuhmacher-Gehülfen

sucht **Fritz Ochs,**
Johannis- u. Ardeystr.-Ecke.

Wir suchen **einige kräftige solide**

Mühlen-Arbeiter.

Rosiny-Mühlen Akt.-G.,
10550) **Witten.**

Schuhmachergesellen und ein Lehrling gesucht.

Wilh. Hartmann,
10571) Johannisstr. 43.

Lehrfräulein,

welches Lust hat, die feine Binderei zu erlernen, wird sofort oder 1. September **gesucht.**

Eckardt & Sell, Blumenhandl., 10545 Ruhrstraße 18a.

Ein nicht zu junges

Mädchen

oder eine **Frau** für einige Morgenstunden **sofort** gesucht. (10500

Näheres **Bommern 291** oder **Stahlhammer Bommern.**

Warne jedermann, meinem Manne etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Frau Pferdekämper.

Bestes Institut am Platze.
Eigene Unterrichtsmethode.
Praxis seit 1895.



Ruhrstr. 14.

G. Becker's

Lehr-Institut und kaufmännisches Bureau,
Witten, Ruhrstraße 14.

Vorzügliche praktische Ausbildung in
Buchführung. Korrespondenz, Wechsellehre, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben, Mathematik, Sprachen 2c.

Probestunden gratis.

Besondere Kurse für Handwerker, Wirte 2c.
Ratenzahlungen gestattet. — Prospekte gratis.
Beginn neuer Kurse in den nächsten Tagen.
Anmeldungen zum Unterricht nehme ich täglich entgegen. D. O.
10552

Réunion-Cigarettes.

Als beste deutsche Cigaretten führe ich:
Réunion-Vineta und **Réunion-Gela**
zu 2, 3, 4 und 5 Pfg. pro Stück | 6, 8 und 10 Pfg. pro Stück
und empfehle solche zugleich als besten Ersatz für echt egyptische Import-Cigaretten.

L. Pfannschilling, Witten (Ruhr),
Bahnhofstr.- u. Breddestr.-Ecke. **Filiale Ruhrstraße 11.**

Carl Spennemann, Witten.
Werkstätten
für feinere Herren-Bekleidung.



Grosse Stoff-Lager
erstklassiger Fabrikats.
Muster zu Diensten.
Fernruf 24.

Gesetzlich **Sanatol.** geschützt.

Sanatol wirkt intensiv desinfizierend und geruchsbeseitigend im Augenblick der Anwendung.
Sanatol dient vielen Behörden, Schulen, Anstalten, Grossbetrieben zur Desinfektion von Gruben, Aborten, Pissoirs.
Sanatol findet Anwendung, da es in der Gebrauchslösung geruchfrei ist, auch in Küchen, Vorratsräumen und Speiseschränken.
Sanatol ist trotz seiner Vorzüge das billigste aller vorhandenen Desinf.-Mittel, 1 Kg. genügt auf 100 Liter Wasser.
Sanatol kostet inkl. gefällig in Korbflaschen verpackt, frei Empfangstation 5 Kg. 6.50 Mk., 10 Kg. 11.— Mk., 25 Kg. 22.— Mk., 50 Kg. 37.50 Mk. unter Nachnahme.

Fr. Dahm, Wilhelmstrasse 12.
Alleinverkauf für Witten, Bochum u. Umgegend.

Sohl- und Oberleder,

sowie

sämtl. Schuhmacher-Artikel

verkaufe wegen überfüllt. Lager zu außergewöhnl. billigen Preisen.

Karl Balhorn,
Oberstraße 4.
10149

Suchard

verwendet nur Rohmaterialien erster Qualität, sowohl für seine Tafel- als auch für seine so beliebten Dessert-Chocoladen; dieselben werden daher auch mit Recht bevorzugt. Suchards Velma (Dessert-Chocolade) und Suchards Milka (Milch-Chocolade) verdienen besonders erwähnt zu werden.

Gebr. Kaufmann, Witten, am Markt,

empfehlen große Posten neu eingetroffene

Herbst-Kleiderstoffe.

2 Gelegenheitskäufe

seltener Art und zwar:

Ein großer Posten **Herbst-Kleiderstoffe** moderner Geschmacksrichtung, in vornehmen Farbenstellungen, Meter **98** Pfg.

Ein großer Posten **Herbst-Kleiderstoffe** gute Qualitäten, in sehr schönen Farben, Meter **78** Pfg.

Wir empfehlen die Besichtigung dieser Waren ganz besonders, da sich eine solch vorteilhafte Gelegenheit nicht oft bietet.
16539

Wir offeriren:

So lange Vorrat reicht:

Siamosen-Schürzen . . . . mit Volant, kräftige waschechte Ware, nur **78** Pfg.

Siamosen-Schürzen . . . . extra weit u. waschecht, schönste Streifen, nur **68** Pfg.

Blaudruck-Schürzen . . . . waschecht, sehr weit und richtig lang, nur **48** Pfg.

Grosse Kinder-Hänger-Schürzen Siamosen, reizend gearbeitet, mit Besatz und Volant, nur **88** Pfg.

Kinder-Tändel-Schürzen . . . entzückend gearbeitet, aus guten waschechten Stoffen nur **12** Pfg.

Warenhaus Lipsky & Co. Nachf., Witten.

10558

Frischer diesjähriger
Blüten-Honig
eingetroffen und empfiehlt 10546
F. Bottermann Nachf.



F. Riepen
Optiker
Hauptstrasse 21.

Witten, empfiehlt
Rathenower Brillen, Pincenez, Fernrohre, Operngläser, Barometer, Termometer billigst.

Lauhoff's
Schnell-Schuhsohlerei
befindet sich jetzt im 10557
Spar- u. Bauverein,
Breitestr. Nr. 71.
Herrensohlen . . . . 1,70 Mk.
Damensohlen . . . . 1,20 Mk.
Kindersohlen je nach Größe.
Schnell, gut, billig.

Massiv- Gestempelte Trauringe goldene
Trauringe,
breite und schmale, stets vorrätig zu billigem Preise, bei
Gerh. Becker, Hauptstraße 4.
Uhren- und Goldwarhandlungen.

Ibach'sches
Konzert-Piano,
sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen. **Wiesenstraße 26.** (10411

Künstliche Zähne
von 2 Mk. an.
Anarbeiten schlechtsitzender Gebisse und Reparaturen.
Zähne auch ohne Gaumen.
Plomben von **2 Mk.** an.
Zahnziehen schmerzlos.
B. Pagels, Annen,
Zahntechniker. Wittenerstr. 75.
Gewissenhafte Bedienung.
Monatl. Teilzahl. gestattet.

Tanz-Unterricht.

Der **neue Tanz-Kursus** für Erwachsene beginnt am
Montag, den 24. August curr., abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Carl Turk „Hotel zur Stadt Witten"**, Hauptstr.
Gefl. Anmeldungen werden daselbst oder im meiner Wohnung entgegengenommen.
Hochachtungsvoll
Fritz Feldmann,
10547) Musik- und Tanzlehrer, **Breitestraße 81.**

Mehrere tausend
Erdbeerpflanzen
der besten und ertragreichsten Sorten hat abzugeben 10523
Rohde-Steinberg, Heven.

Habe mehrere gebrauchte
Nähmaschinen
billig zu verkaufen.
Friedr. Thiemann,
10393) Breitestraße 47.

Lambert-Schreibmaschine
ist die einfachste der Welt.
Sehr dauerhaft gearbeitet.
Gewicht 5 Pfund.
An Leistung den grössten und teuersten Maschinen gleichkommend.
In einer Stunde zu erlernen.
Preis der Maschine, so lange der Vorrat reicht,
nur 80 Mark,
Original-Preis ist 150 Mk.
Peter Haas, Annen i. W.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. Lehranstalt f. Masch.- u. Elektro-Ingenieure. Techn. Werkm. Prog. fr.
Direktor: E. Boltz.